

Pofener Tageblatt

**Neujahrs-
karten,
Kalender**

Papierdruck
A. J. Marcinkowski 6

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatlich 5.50 Zł, in den Ausgabestellen monatlich 5.— Zł. In den Ausgabestellen in der Provinz (Polen a. Danzig) monatlich 5.40 Zł. Unter Streifband in Polen a. Danzig monatlich 5.— Zł, Deutschland u. übriges Ausland 8.— Zł. Einzelnummer 0.25 Zł, mit illust. Beilage 0.40 Zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Poseners Tageblattes, Poznań, Gwiazdnicza 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Działalność Wydawnicza, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtegehaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergehaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100 % Aufschlag. Platzverehrung a. schwieriger Satz 50 %, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Ersetzen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Gwiazdnicza 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Kontobücher
in allen
Lagersorten und
Neuanfertigung.

Papierdruck
A. J. Marcinkowski 6

70. Jahrgang

Freitag, 25. Dezember 1931

Nr. 297.

Ein Zwischenklang

R. S. Wenn die Musik der Widerhall unserer Zeit ist, so dürfen wir nicht besonders erzürnt sein, wenn uns aus den „modernen“ Sinfonien und Liederbüchern eine Flut entgegenbraust, die einem Ausbruch des Popokatepehl gleich. Vielleicht müssen auch Kultane sein. Der Mensch, der vernünftig denkt, kann ihren tieferen Sinn leider nicht einsehen. Vielleicht ist das Chaos nötig, das dieses Europa so blindwütig gegeneinander peitscht, bis niemand mehr weiß, was oben und was unten ist. Es gibt Menschen, die sich nur wohl fühlen, wenn es Krach und Lärm gibt. Es gibt Leute, die immer bloß Klatschen, verdächtigen, intrigieren und wühlen müssen. Das ist ihnen so ins Blut gegeben, wie den anderen Menschen ihre Gabe, einträchtig nebeneinander zu leben und der Entwicklung zu dienen.

Wenn wir aus dem Tohuwabohu des Popokatepehl in die unendlich friedliche Stille des Waldes flüchten können, so ist uns sicherlich allen doch bedeutend wohler als im Regen von Asche, Lava und Gestank. Und wenn wir nach einer „Sinfonie“ eines Neutöners, einen ganz reinen Dreiklang in C-Dur hören, atmen wir erleichtert auf. Sollte uns nicht in diesen Tagen auch ein klein wenig der Sinn danach stehen, mit einem ruhigen und friedvolleren Herzen einmal zuzusehen, was wir eigentlich so treiben. Europa, wohin gehst du?

Wir haben Weihnachten. Eine Sturmflut von Friedensgerede, von Worten, die nicht mehr klingen, wird uns bei jeder Gelegenheit entgegenströmen. Wir werden so viel von Weihnachtsfrieden und Liebe hören, ohne zu sehen, daß Liebe und Friede herrscht, so daß uns der heilige Jörn hochkommen könnte. Und wenn die ganze Rederei wieder vorüber ist, geht's weiter im Takt, mit der alten Heße, den üblischen Verleumdungen, dem alten Haß und Streit. Die Glocken des Friedens verklingen im Wind, und der Takt des Tages tritt uns die christliche Seele entzwei.

Wir denken noch an die letzten Tage, wo wir täglich und stündlich lesen mußten, wie der deutsche Mensch verleumdet wird, wie man ihm immer nur ganz allein nachruft, daß er der Teufel sei und wie man so gar nicht sehen will, daß auch der deutsche Mensch von Gott geschaffen ist wie jeder gute Pole, und daß auch in der deutschen Seele so etwas leuchtet wie Menschentum und Menschenwürde. Wir haben gesehen, wie auf Schritt und Tritt die Lüge uns entgegengetreten ist, wie sie sich breit aufbläht und kleine Mißbilligkeiten aufbauscht zu großem Haß. Wir stehen gerade in der Weihnachtswoche, da das große Wunder sich begibt, als eine neue Hochflut von neuer Verleumdung durch die Blätter oet — und wie alles schweigt, da sich die Verleumdung als schändliche Lüge erweist. Wir erblicken, wie die Drahtzieher in Allenstein und Berlin die polnische Presse mit neuen Gewalttaten versorgen, die die verruchten Deutschen begangen haben: nur, um im polnischen Lande in der Friedenswoche eine Stimme des Unfriedens zu erzeugen. Der Popokatepehl wird wieder neu geheißt. Die Sinfonie des Hasses wird neu instrumentiert. Wo bleibt der klare Dreiklang in C-Dur, der uns das Herz befreit? Wo bleibt der Atem der Wälder und der Ruf des Christkinds, das da Frieden verheißt?

Wir haben nicht die Geduld verloren, und uns erfährt nur ein gesteigertes Mitleid mit allen denen, die blind bleiben wollen. Wir hören in diesen Tagen den Ton, den das geschmähte

Agnes Miegel:

Das Weihnachtsoffer

Die unschuldigen Kindlein

Die ihm Gold und Weihrauch dargebracht,
Die drei Weisen zogen durch die Nacht,
Lautlos war die Stunde. Durch das Blau
Sprühten nur die Sterne, feucht und groß vom Tau,
Zuckten spiegelnd auf in zitterndem Strahl
Aus dem stillen Fischersee im Tal.

Ueber dem Saumpfad, den die Weisen gingen,
In dem Nachtwind klang ein fernes Singen.

Sprach der eine: „Sehet, es wird Tag,
Aus dem Grund klingt schon ein Vogelschlag.“

„Bruder, nein, das ist kein Vogellied,
Ist ein Wellenrauschen nur im Ried.“

An den Stab gelehnt der Dritte stand,
Strich das weiße Haar mit welcher Hand:

„Die so lieblich dort im Wind verschwimmen,
Brüder, horchet: es sind Kinderstimmen!

Brüder horchet: durch die Vogelsneen
Klingt es hilflos, wie ein leises Weinen,

Klingt's, wie Lämmer rufen ihren Hirten, —
Auf und laßt uns suchen die Verirrten!“

Und er spähte ringsum — allerwegen
Zog ein liches Glänzen ihm entgegen,
Von den Halden, den Olivenhainen
Schwebend kam ein Schwarm von winzig kleinen

Nakten Kindern mit befranztem Haar —
Wölkchenklar und strahlend schien die Schar.

Weinend, lachend formte sich ihr Lallen
Hell zum Lied; doch röter als Korallen

Rollten über blumenzarte Glieder
Tropfen Bluts aus klaffenden Wunden nieder.

Und sie sangen: „Die im Stall ihn fanden,
Weise Magier aus den Morgenlanden,

Die dem kleinen Herrn die Knie beugten,
Seid gegrüßt von uns, die für Ihn zeugten!

Königsrose, Davids Stamm entsprossen,
Unser Herzblut ist für Dich gestossen.

Deines Leidensreiches Erstgeborene
Sind wir, früh zu sterben Dir Erkorne,

Eh sich Schuld in unserm Blick gespiegelt,
Eh das Buch des Wissens uns entriegelt.

Deines Feldes erste grüne Saat
Sind wir, Halme, nie gereift zur Mahd,

Aehrenlose, die sich wispernd schwingen
Bei der Wiegenlieder Lerchensingen,

Die sich wunschlos, stumm und selig dehnen
Unterm Schauer warmer Muttertränen.

Steinige Menschenerde... Heimatland,
Lebet wohl, die uns zu früh verbannt!

Sorglos spielend in Gottvaters Garten
Werden unsern Heiland wir erwarten.

Bis uns rufen wird der gottverklärte,
Dorngekrönte, sanfte Spielgefährte!“

Ueber den Saumpfad, den die Weisen gingen,
Wie ein Schwarm von weißen Schmetterlingen,

Aufwärts schwebte still der Kinderreihn
In die veilchenblaue Nacht hinein.

Hoch und selig schwirrten noch die hellen
Stimmchen, wie ein Rieseln naher Quellen.

Bis auch das im wehenden Wind verstob,
Der sich jäh und morgenfrisch erhob.

Volk der Erde dennoch vernimmt. Das geschmähte Volk, das so viel Glück und Fortschritt der Welt gebracht hat und noch bringt.

Gerade in diesen Tagen trat das Nobelpreis-Komitee zusammen, und aus der Hand des schwedischen Königs haben drei deutsche Gelehrte den höchsten Preis erhalten, den die Welt zu vergeben hat, wenn es sich um äußere Anerkennung handelt. In der Zeit, da die fluchwürdigsten Verbrechen den Deutschen nachgesagt werden, da Beschuldigung und Lüge erneut um den deutschen Namen quillt, haben drei deutsche Männer den höchsten Preis der Erde erhalten. Alle drei haben die Welt mit Gaben beschenkt, die noch gar nicht so recht ermessen werden können, und die gar nicht so recht ermessen werden. Der eine, Professor Bergius, hat das Verfahren erfunden, die Kohle zu verflüssigen, also eine Angelegenheit, die, wenn sie erst ausgebaut ist, die ganze Erdölproduktion der Erde umwälzen muß. Wenn heute noch Streit und Kriege um Erdölfelder entbrennen, so wird das in Zukunft nicht mehr sein, denn falls das Erdöl zu Ende geht, wird die Welt nicht Mangel leiden, und in friedlichem Wettbewerb — nicht mit der Waffe in der Faust — werden wir mit Erdöl unsere Schiffe speisen, unsere Maschinen laufen lassen.

Professor Warburg, der zweite Preisträger, hat ein ebenso großes Geschenk der Welt gemacht, indem er neue Erkenntnisse über die Blutbahn entdeckt hat, — Dinge, die eine ganze neue Umwälzung unserer bisherigen medizinischen Erkenntnisse zur Folge haben können und die besonders in der Krebsbekämpfung sich auswirken müssen.

Geheimrat Bosch ist der dritte Nobelpreisträger in diesem Kreis. Sein Verdienst besteht vor allem darin, die Theorien von der Verflüssigung der Kohle praktisch in die Tat umgesetzt zu haben. Der berühmte Führer der I. G. Farbenindustrie, der so große Verdienste auf dem Gebiete der Chemie hat, ergänzt die Großtat von Professor Bergius in der großzügigsten Weise. Der Laie kennt die Bedeutung dieser Erfindung gar nicht in vollem Maß; aber das was internationale Fachleute sagen, was die Wissenschaft aller Völker neidlos anerkennen muß, das ist die Tatsache, daß diese drei deutschen Männer die ganze Welt mit Geschenken überschüttet haben, wie sie seit Jahrhunderten nicht größer sein konnten. Keine gewonnene Schlacht, kein Sieg über ein tapferes Volk bringt so viel Segen wie die Tat dieser drei deutschen Männer, in einer Zeit, da man Deutschland am tiefsten verleumdet und schmäh. Wir wollen stolz auf den deutschen Namen sein, wenn wir nur dieser drei Männer gedenken müßten, vor denen die Welt sich in stolzer Ehrfurcht neigt. Und doch haben wir ihrer noch viel mehr...

Es ist der klare Dreiklang in C-Dur in dieser ganzen mißgestalteten Sinfonie unserer Tage. Andere mögen schreien, toben und behaupten, daß Geschrei und Disharmonie das Wesen der Erde und der Sinn des Lebens sind. Der große Mund hat die Welt noch nicht aus den Angeln gehoben, aber die stille, zähe, unscheinbar scheinende Arbeit hat Generationen bequält und die Menschheit vorwärts geführt.

Wir wollen in diesen Tagen, da die Harmonien des heiligen Kindes um die Erde strömen, vertrauensvoll in das goldene Licht sehen, das das blonde Lockenköpfchen umstrahlt. Das mütterliche Glück aus Mariens blauen Augen trägt uns neue

Die Einigung in Basel

Frankreich siegt

Hoffnung ins Herz. Die Stimme der Engel an die Hirten gibt uns die Zuversicht, daß sich Gott nicht die Reichen und Stützen, sondern die Armen und Gläubigen aussucht zu seinen Streikern. Wir lassen in aller Bescheidenheit unser Herz dem Kinde entgegen schlagen, das die Demütigen mit besonderer Liebe umgibt und die geschmähten Menschenkinder mit besonderer Gnade umgibt. Und wir bitten in diesem Glauben um das große Licht, damit es in alle Herzen falle, die guten Willens sind.

Der polnisch-sowjetrussische Nichtangriffspakt fertiggestellt?

Warschau, 24. Dezember. (Eig. Telegr.)

Wie die polnische Presse über das internationale Korrespondenzbüro United Press erfährt, verlautet aus gut informierter Quelle, daß der Nichtangriffspakt zwischen Polen und Sowjetrußland bereits in allen wichtigen Punkten festgelegt sei. Beide Seiten hätten sich über die Einzelheiten geeinigt, und es wären nur noch einige zweitrangige Fragen zu erledigen. Wahrscheinlich werde die Parafierung des Nichtangriffspaktes noch vor dem 1. Januar erfolgen. Wie die United Press weiterhin zu melden weiß, hat der polnische Gesandte in Moskau, Bate, der sich seit gestern in Warschau aufhält, bereits den fertigen Text des Nichtangriffspaktes mit nach Warschau gebracht. Man folgert weiterhin daraus, daß der Abschluß des französisch-russischen Nichtangriffspaktes unmittelbar nach dem polnisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt, also bereits in nächster Zeit erfolgen werde.

Der größte Teil der polnischen Presse zitiert in diesem Zusammenhang eine Berliner Meldung über den bevorstehenden Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsabkommens. Die Presse ist im allgemeinen konsterniert über die deutsch-sowjetrussischen Verhandlungen und einige Blätter äußern Bedenken bezüglich des Inhalts dieses Vertrages.

In Kraft

Washington, 24. Dezember. Präsident Hoover hat den Gesetzesentwurf über das Moratorium unterzeichnet. Es ist dadurch formell in Kraft getreten.



So wüthete der Brand im Stuttgarter Schloß. Bild auf den eingestürzten Teil der Südfront des Alten Schlosses; die fallenden Trümmer zerschlugen zwei mechanische Leitern und begruben mehrere Feuerwehrleute unter sich.

Aus den Konzertsälen

Sonatenabend Kamionka-Karpacka

Sechs Tage vor Weihnachten einen Sonatenabend in Szene zu setzen, das erfordert viel Mut und Optimismus und etwas Weltfremdheit. Ueber diese drei Eigenschaften scheinen sowohl Herr Czajew Kamionka als auch Frau Olga Karpacka in ausreichendem Maße zu verfügen. Wäre das Gegenteil der Fall, so hätten sie sicherlich ihr Konzert auf einen anderen Termin verlegt; denn sie mußten sich dann nämlich sagen, so unmittelbar vor dem Christfest gibt die Mehrzahl der Menschen ihr Geld für andere Zwecke aus als für Musik; die Kunstbegeisterung pflegt um diese Zeit auf den Nullpunkt zu sinken. Daran hat aber unser Posener Künstlerpaar nicht gedacht. Geringfügig damit gerechnet, daß sich nur etwa fünfzig Personen einfänden würden, davon mindestens die Hälfte einer Freikarte zuliebe. Der große Vereinsaal hat somit ein kahles Bild; fast war es obendrein auch noch Barum mit dem Beginn bis 1/9 Uhr gegögert wurde, und immer wieder das Klingelzeichen in Tätigkeit trat, war mir schmerzhaft. Oder sollte es etwa als Lärmittel für Straßenpassanten dienen? Das wäre eine verfehlte Idee gewesen. Nicht weniger als fünf Sonaten für Violine und Klavier auf das Programm zu setzen, gehörte auch zu jenen Einfällen, die kaum zur Nachahmung empfohlen werden können. Um 1/10 Uhr war die erste künstlerische Ladung gelöst, mehrere Besucher hatten genug und drückten sich. Ist es denn so schwer, eine befriedigende Musikkfolge zu konstruieren und

Die vertraulichen Besprechungen der elf Mitglieder des beratenden Sonderausschusses, die nahezu ununterbrochen von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends dauerten, sind abgeschlossen worden. Heute abend findet, wahrscheinlich um 10 1/2 Uhr, eine offizielle Bollstimmung des Ausschusses statt, in der der Ausschluß abschließend zu dem Schlussbericht Stellung nehmen wird. Nach Beendigung der Nachmittagsbesprechungen wurde von dem englischen Delegierten Langton den Pressevertretern mitgeteilt, daß der Bericht noch vor Mitternacht von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnet würde, aus technischen Gründen sei es aber nicht mehr möglich, heute noch den Bericht zu veröffentlichen. Man werde im Laufe des Abends einen Auszug aus dem Bericht der Presse mitteilen und den Text des Berichtes selbst erst am Donnerstag der Öffentlichkeit übergeben.

Basel, 24. Dezember. Der Bericht des Sonderausschusses der V. I. Z. wurde am Mittwoch abend gegen 10 Uhr in einer nichtöffentlichen Bollstimmung des Ausschusses von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnet. Der Bericht besteht aus vier Kapiteln und verschiedenen Anlagen. Der Ausschluß stellt darin u. a. fest, daß Deutschland den ausschließbaren Teil der Annullitäten nach Ablauf des Hoover-Jahres nicht zu transferieren vermag.

Londoner Blätter zum Baseler Bericht

London, 24. Dezember. Die erste Warnung vor einer Katastrophe, die der Baseler Sachverständigenausschluß an die Welt gerichtet hat, wird von der Morgenpresse in ihrer ganzen Tragweite kritisch gewürdigt.

Der Berichterstatter der „Morning Post“ bemerkt, daß in dem Bericht, der von der Mehrheit der Ausschlußmitglieder als sehr unbefriedigend bezeichnet werde, Empfehlungen zur Erleichterung der Krise in Deutschland nicht zu finden seien. Die Schwierigkeiten seien auf französisches Verlangen hin einfach auf die bevorstehende Konferenz der Regierungen abgewoben worden.

„Times“ weisen darauf hin, daß der Bericht einen unverkennbaren Wink gebe, daß die Zahlung der ungeführten Annullitäten angesichts der Schwere der Krise unerwünscht sei. Auf diesen Punkt weist auch der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ hin. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, daß die bittersten Zusammenstöße bei den Beratungen des Baseler Ausschusses mit dem Goldproblem zusammenhängen. Die französische Regierung sei entschlossen, eine Erörterung dieser Frage auf der kommenden Reparationskonferenz zu verhindern.

Der liberale „News Chronicle“ bezeichnet als logische Schlussfolgerung des Baseler Berichtes

des die Einberufung einer internationalen Konferenz, die das Problem der Schulden und der Reparationen gleichzeitig prüfen müßte. „Times“ beurteilen in einem Leitartikel die Aussichten einer Reparationskonferenz ziemlich optimistisch. Die britische Regierung dränge bei der französischen und anderen Regierungen auf eine endgültige Lösung der ganzen Frage.

Pariser Blätter

Paris, 24. Dezember. Von den Morgenblättern, die nur zum Teil eine kritische Würdigung des Baseler Berichtes bringen, weist „Matin“ besonders darauf hin, daß Deutschland auf Grund des Berichtes mit Recht erklären könne, es sei nicht in der Lage, im nächsten Reparationsjahr den geschätzten Anteil zu bezahlen.

„Petit Parisien“ nennt den Bericht eine wirtschaftliche Arbeit ersten Ranges von dokumentarischem Wert und „Deuxième“ betont, daß der Young-Plan durch den Bericht nicht betroffen worden sei und daß die Reparationen ihre uneingeschränkten Vorrechte behalten hätten. Es frage sich nur, ob es politisch nützlich und geschickt sei, die strenge Unterscheidung zwischen den privaten und den Reparationsverpflichtungen als Gründe für die Zahlungsschwierigkeiten Deutschlands aufrechtzuerhalten.

„Populaire“ hält den Wert des Berichtes für recht gering und befreit, daß die Baseler Reparationen den Boden für eine zweckmäßige Prüfung auf einer Regierungskonferenz vorbereiten haben.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ schreibt, der Sachverständigenausschluß habe festgestellt, daß das industrielle Rüstzeug Deutschlands voll aufgewertet werden könne, wenn die Weltkrise gelöst sein werde. Diese Feststellung, betont das Blatt, müsse die Deutschland zu bewilligenden Erleichterungen zwingen. Der Sachverständigenausschluß versuche offenbar, die Regierungen zu weiteren Maßnahmen zu bestimmen. Sein distinktes Plädoyer zugunsten eines längeren Moratoriums, als im Young-Plan vorgesehen, bilde das Zugeständnis des französischen Delegierten Rist.

Der Eindrud in Amerika

London, 24. Dezember. Wie „Reuter“ aus Washington meldet, lehnen die amtlichen Stellen jede Neußerung zum Baseler Sachverständigenbericht ab; man könne aber sagen, daß die Feststellungen des Ausschusses keine besondere Ueberraschung hervorgerufen haben. Im allgemeinen vertrete man den Standpunkt, daß den nächsten Schritt Europa tun müsse, wobei es sich voraussichtlich um die Einberufung einer allgemeinen Reparationskonferenz handeln werde. Man zweifle jedoch, ob Amerika daran teilnehmen werde.

Streit um die Politik der Toaste

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 24. Dezember.

Dem Besuch des jugoslawischen Außenministers Marinkowitsch in Warschau ist bekanntlich von der Regierungspreste eine außerordentliche Bedeutung beigegeben worden, obwohl sich bisher die Annahme noch nicht gerechtfertigt hat, daß dem Besuch tatsächlich diese Bedeutung zukommt. Eine ähnlich große Bedeutung wurde von der Regierungspreste dem Besuch der polnischen Legionäre in Italien beigegeben. Man betonte die herzlichen Beziehungen und gleichen inneren fruktuellen Verhältnisse zu Italien. Diese Stellungnahme der Regierungspreste ist naturgemäß auf heftigen Widerspruch bei der Opposition gestoßen. Der „Kurjer Warszawski“ befaßte sich in einem vielbeachteten Leitartikel unter der Ueberschrift „Realpolitik und Politik der Toaste“ mit dem Besuch der polnischen Legionäre in Italien und wies dabei auf die Stellungnahme Italiens in wichtigen politischen Fragen in den letzten Jahren hin. Das Blatt schrieb, daß man den Besuch der Legionäre in Italien zu der Serie von Kundgebungen rechnen müsse, die schon mehr

als einmal aufmerksam von den Verbündeten Polens verfolgt wurde. Die sachliche Außenpolitik sei nicht ganz klar. Seit einigen Jahren nehme Mussolini einen Standpunkt ein, der ihn an die Spitze der revisionistischen Bewegung in Europa stelle. Das dürfe man nicht vergessen, und Polen könnte bei allen seinen traditionellen Sentiments für Italien keinen Augenblick die Realpolitik vergessen. Toaste könnten nicht das aus der Welt schaffen, was in der Außenpolitik tatsächlich geschehe.

Auch andere Blätter der linken und der rechten Opposition befaßten sich mit diesen Dingen, und die „Gazeta Warszawska“ wie der „Kobornik“ weisen besonders auf die Gegenstände hin, die zwischen der Feier des Besuchs von Marinkowitsch in Warschau und der Verherrlichung des Besuchs der Legionäre in Italien bestünden, da Italien und Jugoslawien bekanntlich wenig freundschaftlich gegeneinander eingestellt seien. Im übrigen verzeichnete die Oppositionspreste mehrere ausländische, besonders franzö-

Alles auf einen Blick:

Bei den Verhandlungen in Basel, die geherr beendeten worden sind, ist, verschiedenen Blättermeldungen zufolge, der Eindrud vorherrschend, daß Frankreich mit seiner Theie durchgebrungen ist. Der ausführliche Bericht wird erst heute nachmittag veröffentlicht werden.

Das Einjurzungslid im Vatikan hat ungeheure Werte vernichtet. 15.000 kostbare Bände müssen zum großen Teil als verloren angesehen werden. Fünf Personen haben bei dem Unglück das Leben eingebüßt.

Der Schloßbrand in Stuttgart ist vollkommen eingedämmt, aber noch nicht endgültig gelöscht.

Die polnische Presse diskutiert eifrig über den jugoslawischen Besuch in Warschau und den Besuch der Legionäre bei Mussolini.

Im Breit-Prozeß wurden die Verteidigerreden fortgesetzt.

Der polnisch-russische Nichtangriffspakt soll nunmehr fertiggestellt sein.

Sie müssen lesen:

Ein Zwischenfall. — Streit um die Politik der Toaste. — Die Legaltät des Kralauer Kongresses. — Weltpolitische Beobachter. — Wie die phantastische Tributforderung entstand. — Das Christnusswunder im Dorfe Anikino. — Ein Erinnerungsblatt.

Heute Beilage „Aus aller Welt“

isiche Pressestimmen, die darauf schließen ließen, daß man im Auslande den Besuch der Legionäre in Italien mit etwas mißtrauischen Augen betrachte. Die „Gazeta Polska“ befaßt sich heute in einem Kommentar mit allen diesen Bemerkungen und nennt sie Diversanten. Das Blatt beklagt sich heftig darüber, daß fast jeder diplomatische Schritt der Republik Polen auf internationalem Gebiet von der Opposition von einer mehr oder weniger böswilligen, oft sogar gedankenlosen Diverston begleitet würde. In solchen Diverstonen rechnet das Blatt auch die Stellungnahme der Oppositionspreste gegenüber den freundschaftlichen Kundgebungen, die in der letzten Zeit von seiten der Regierung und des Regierungslagers gegenüber Jugoslawien und Italien veranstaltet wurden. Das Blatt weist darauf hin, daß es sich bei diesen Kundgebungen lediglich um die Betonung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern gehandelt habe.

Auch die „Gazeta Polska“ mißt also den Besuchen keine weitere politische Bedeutung bei und zerstreut damit selbst die Legende, die sie um diese Besuche gewoben hat.

Die Arbeiten

an der neuen Selbstverwaltung

Warschau, 23. Dezember. (Eig. Telegr.)

Gestern fand im Innenministerium eine Konferenz statt, die dem neuen Selbstverwaltungssystem gewidmet war und den ganzen Tag über anbaute. Die Konferenz wurde von Innenminister Pieracki geleitet, der auch selbst das Wort ergriff. In der Aussprache ergab sich, daß das gegenwärtig vorliegende Selbstverwaltungsgesetz noch vieler Änderungen bedarf. Einheitlich waren die Ansichten jedoch bezüglich der Schaffung von Sammelgemeinden auf dem ganzen Staatsgebiet.

Auch die Kommission zur Verbesserung der öffentlichen Verwaltung hielt gestern eine Sitzung ab, auf der verschiedene Fragen der Selbstverwaltung behandelt wurden. So wurde ein Antrag auf Dezentration im Gebiet des Selbstverwaltungssystems besonders bei der sozialen Fürsorge und der Emigration angenommen. Es kamen noch einige wichtige Anträge zur Verhandlung und wurden ebenfalls angenommen.

Die fortgesetzten Arbeiten an der Regelung der Selbstverwaltungserfüllen besonders die polnischen nationalen Interessen. Diese Arbeiten werden noch verstärkt durch das Gerücht, daß die Regierung die Absicht hat, einen Selbstverwaltungsminister zu ernennen, der im Grunde genommen ein Minister für Minderheiten wäre. Die polnischen Nationalisten erblicken in dieser Erweiterung der Selbstverwaltung besonders in den östlichen Wojewodschaften des Landes einen Angriff auf das polnische Volkstum. Gegen diese Ansichten kämpft bekanntlich der ehemalige Lemberger und Posener Wojewode, Graf Dunin-Borkowski, der sich für eine Selbstverwaltung in Disgalizien einsetzt. Der Wojewode veröffentlichte in diesen Tagen einen grundlegenden Artikel über diese Frage in dem bekannten Kralauer „Gazeta“. In diesem Artikel stellte er fest, daß ein besonderes Hindernis für die Einführung der Selbstverwaltung in den nationalgemischten Gebieten die in Polen besonders stark entwickelte Eigenschaft sei, die auf dem Glauben beruht, daß, solange man gewissen legalen Strömungen keine Entwicklung gewährt, diese Strömungen auch nicht bestehen.

Neue ukrainische Klage in Genf

Warschau, 24. Dezember. (Eig. Telegr.)

In Genf wurde von dem ehemaligen Obersten der ukrainischen Armee, Sultzo, beim Botschaftssekretariat eine neue Klage über die Behandlung der Ukrainer in Disgalizien eingereicht. In dieser Klage werden einzelne Fälle von Gefangenbehandlung angeführt. Der Ton der Klage der Ukrainer ist, wie die polnische Presse zu melden weiß, sehr aggressiv und in ihr würden die Methoden gegenüber den Ukrainern in Disgalizien mit Methoden verglichen, wie man sie selbst den afrikanischen Eingeborenen gegenüber nicht anwendet.

Alfred Loake



Dosener Kalender

Donnerstag, den 24. Dezember

Sonnenaufgang 7.44, Sonnenuntergang 15.27.
Mondaufgang 14.16, Monduntergang 7.52.
Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft
— 4 Grad Cels. Westwinde. Barometer 768.
Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur — 1, niedrigste
— 6 Grad Cels.

Wettervorhersage

für Freitag, den 25. Dezember

Weiter ansteigende Temperaturen, überwie-
gend bewölkt, etwas Regen, lebhafteste Westwinde.
Wasserstand der Warthe am 24. Dezember
+ 0,69 Meter.

Wohin gehen wir heute?

Theater Polski:

Donnerstag: Theater geschlossen.
Freitag: „Ihre Schwiegertochter“.
Sonntag, nachm.: „Mädchenbräut“ (Kinder-
vorstellung).
Sonntag, abends: „Aurelchen, tu das nicht“.
Sonntag, nachmittags: „Mädchenbräut“ (Er-
wachsene Preise).
Sonntag, abends: „Ihre Schwiegertochter“.

Theater Nowy:

Donnerstag: Theater geschlossen.
Freitag: „Das Mädchen aus China“.
Sonntag, nachm.: „Der gestiefelte Kater“ (Kin-
dervorstellung).
Sonntag, abends: „Aufstand im Paradies“.
Sonntag, nachmittags: „Der gestiefelte Kater“.
(Kindervorstellung).
Sonntag, abends: „Aufstand im Paradies“.

Theater „Umięty“:

Donnerstag: Theater geschlossen.
Freitag, nachm.: „Walzertraum“.
Freitag, abends: „Die Leuchte Susanne“.
Sonntag, nachm.: „Das Land des Lächels“.
Sonntag, abends: „Die Leuchte Susanne“.
Sonntag, nachm.: „Walzertraum“.
Sonntag, abends: „Die Leuchte Susanne“.

Kinos:

Apollon: „Weib, sündige nicht“ (5, 7, 9 Uhr).
Metropolis: „Der blutige Osten“ (1/5, 1/7, 1/9
Uhr).
Kosmos: Film: „Ich habe dein Weib verführt“.
Kosmos: „Wenn das Weib gelüftet“ (5, 7,
9 Uhr).
Sonet: „Ben Hur“ (5, 7, 9 Uhr).
Wilsona: „Die wilde Orchidee“ (Greta Garbo).

Der Weihnachtsfeiertage wegen er-
scheint die nächste Ausgabe des „Dosener
Tageblattes“ erst am Montag nachmittag.

Aleine Dosener Chronik

Seinen 70. Geburtstag feiert am 2. Weihnachts-
feiertage, dem 26. Dezember, bei rüstiger Gesund-
heit, der Kaufmann Julius Venz, Szkolna 9 III.
Herr Venz ist seit 30 Jahren Abonnent des
„Dosener Tageblattes“.

Kein Milchverkauf am ersten Feiertag!

Die Milchzahn Poczta bittet uns, darauf
hinzuweisen, daß ihre Verkaufswagen am ersten
Feiertag nicht ausfahren werden. Am zweiten
Feiertag werden sie wie Sonntags dem Publikum
zur Verfügung stehen.

em. Tödlicher Unfall.

Gestern ereignete sich in
dem Stadt. Elektrizitätswerk ein Unglücksfall,
der ein Menschenleben kostete. Der dort beim
Verladen von Kohlen beschäftigte Arbeiter
Andreas Karaban geriet in die Trommelwalze,
die ihn vollkommen zerquetschte. Der hinzugeru-
fene Arzt der Bereitschaft konnte nur noch den
Tod feststellen. Die Leiche wurde in die Leichen-
halle des Stadt. Krankenhauses gebracht. Auf
Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde die
Leiche den Angehörigen ausgeliefert.

em. Festnahme von Dieben. Auf der Eisen-
bahnstation Starogda wurden Mieczysław Go-
lajewski, ul. Marja, Jocha 71, Edmund Rifier,

Die Programme der polnischen Sender für
die Weihnachtswoche können wir leider erst am
Montag unseren Lesern mitteilen, weil sie uns
trotz wiederholter Nachfragen bis Redaktionsschluß
nicht mitgeteilt werden konnten.

Bachstraße 10, und Kasimir Borowczyk, Fischer-
Nr. 27, beim Verlassen des Abteils mit einem
größeren Vorrat von Zigarren und Zigaretten
im Werte von 1845 Zloty festgenommen. Die
Verhafteten waren gestern in Jaroschin bei
Józef Krawczyk eingekerkert, wo sie die Waren
gestohlen hatten.

em. Festnahme von Falschspielern. Beim ge-
werbsmäßigen Falschspiel wurden Wacław
Blejca, ul. Maleckiego 2, Marjan Koczynski
und Józef Sikski, Krawczykstraße 53, überführt und
festgenommen.

em. Verkehrsunfall. Beim Ueberschreiten der
Straße (ul. Marja, Jocha) wurde Stanisława
Kapielarska von einem Auto, das von Peter
Melcerowicz geführt wurde, überfahren und
schwer verletzt.

Hilfe für die Arbeitslosen

Kleiner Konflikt — Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — Subvention
für das Teatr Polski

ir. Posen, 24. Dezember.

Die letzte Sitzung der Stadtväter im alten
Jahre dauerte weit länger, als man bei der trotz
aller Sorgen doch herrschenden Vorweihnachts-
stimmung erwartet hatte. Bewirkt wurde diese
übermäßige Ausdehnung der Beratungen durch
eine geheime Sitzung, die der Erledigung
eines kleinen Konflikts mit dem Magistrat
gewidmet war und die Befestigung der Wahl
von drei Mitgliedern des Vorstandes der Kom-
muna. Sparkasse zum Gegenstand hatte.

Eine längere Aussprache setzte auch bei der
Vorlage über die Bewilligung einer Subvention
für das Städtische Komitee zur Be-
kämpfung der Arbeitslosigkeit ein.
Gefordert waren 15 000 Zloty monatlich; die Kom-
mission und die Vollversammlung gingen weiter.

Stadtv. Kowalewski beantragte die Einsetzung
einer fünfgliedrigen Kontrollkommission
und legte ein Paar abgetragene Kinderstühle
auf den Tisch des Hauses, um an diesem Beispiel
die angelegliche Schamlosigkeit mancher Spender zu
zeigen, während die Stadtverordneten Telnyski
und Augustyniak darauf hinwiesen, daß doch mehr
das Gefühl der Dankbarkeit gefördert werden
sollte. Die selbst verarmte Bevölkerung gebe
eben, was sie könne. Es sei auch der gute
Wille anzuerkennen. Uebrigens machten die
demonstrierten Schätze immerhin den Eindruck,
daß man sie noch einige Wochen tragen könnte.

Schließlich wurden 15 000 Zloty für die Zeit
vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember d. Js. und
30 000 Zloty vom 1. Januar bis zum 31. März
1932 bewilligt. Der Antrag Kowalewski wurde
abgewiesen.

Ausgiebig debattiert wurde dann über die vom
Theaterdirektor Szczęśliwski beantragte Er-
höhung der Subvention für das
Teatr Polski, die besonders von der Linken
aus sozialen und haushaltspolitischen Gründen,
bei allem Verständnis für die kulturelle Seite,
bekämpft wurde.

Der Berichterstatter, Stadtv. Kowalewski, begrün-
dete die Vorlage damit, daß man einer so wich-
tigen Kulturstätte unbedingt unter die Arme grei-
fen müsse. Der in Finanzschwierigkeiten geratene
Direktor führt die Forderung auf die gelegent-
liche Veranstaltung von Revuen, Ring-
kämpfen u. dgl. zurück. Er habe aus eigener
Tasche bisher 35 000 Zloty zulegen müssen und
würde gezwungen sein, die Zahl der Arbeitslosen
um etwa 150 Spielkräfte zu vergrößern, wenn
nicht von irgendwo Hilfe käme. Der vorberei-
tende Hauptauschlag hatte den Beschluß gefaßt,
statt der in Höhe von 40 000 Zloty beantragten
Erhöhung der Subvention, die bei den Haus-
haltsberatungen auf 50 000 Zloty festgelegt wor-
den war, eine Nachtragssubvention von
nur 25 000 Zloty zu bewilligen, wobei der Wunsch
geäußert wird, daß die Direktion in Zukunft häu-
figer geeignete Schülervorstellungen unter Bevor-
zugung klassischer Stücke geben möge.

Nicht viele Worte seitens
der Konkurrenz, sondern le-
diglich die erstklas-
sige Qualität der

Reger-Seife

wäscht schmutzige
Wäsche am besten.



Der Weihnachtsport in Posen

In den Mittagsstunden des zweiten und drit-
ten Feiertages wird Posen ungewöhnliche
Eisbodenereignisse in Form der ange-
kündigten Repräsentationen von Posen und
Brandenburg erleben. Hoffen wir, daß
das Wetter schon frostig ist.

Am ersten Feiertag treffen sich um 11.30 Uhr
mittags auf der A. 3. S.-Eisenbahn die Posener
Studenten mit der Gnesener „Stella“ zu einem
Gesellschaftsspiel.

„Warta“ und „Regia“ sollen sich dann um
1.30 Uhr auf dem „Warta“-Platz ein Finale um
den Pokal des Blattes „ABC“ treffen. Die
Grünen nehmen im Falle eines Sieges von dem
Pokal dauernden Besitz.

Die Stadtverordneten Bresinski und Adamel
deuteten auf den privaten Charakter des be-
reits subventionierten Unternehmens hin, zu
dessen weiterer Unterstützung die Stadt nicht ver-
pflichtet sei.

Stadtv. Kowalewski gab seiner Verwunderung
darüber Ausdruck, daß Direktor Szczęśliwski be-
züglich der erwarteten Entfaltung seiner admi-
nistrativen Fähigkeiten enttäuscht habe. Ferner
erklärte er, daß sich bei der Schließung von Fabrik-
betrieben kaum jemand darum kümmern würde, während
bei der Gefahr der Arbeitslosigkeit von 150 Spiel-
kräften des Teatr Polski gleich das Stadtparla-
ment in Alarmzustand versetzt werde. Nach Be-
willigung dieser nachträglichen Subvention werde
Herr Szczęśliwski im Februar nächsten Jahres
mit neuen Anträgen kommen. Das Teatr Nowy
sei ebenfalls eine verdiente Kulturstätte, begnüge
sich aber mit einer geringeren Subvention. Stände
ein anderer Direktor an der Spitze des Teatr
Polski, dann würde man bestimmt dieses Theater
auch wie alle anderen behandeln.

Stadtv. Namysl sprach aus nationalen Grün-
den für die lebensnotwendige Subvention, die
denn auch mit erdrückender Stimmenmehrheit be-
willigt wurde. Die Mehrausgaben sollen aus
Ersparnissen gedeckt werden.

Die vom Stadtv. Stolarek vorgetragene Ange-
legenheit der Herabsetzung der Wasser-
gebühren für die militärischen For-
mationen wurde bis zu den Haushaltsberatun-
gen vertagt, die nach Neujahr beginnen werden.
Mit den üblichen Weihnachts- und Neujahrs-
wünschen schloß der Versammlungsleiter Wby-
rański die Sitzung.

Wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis verurteilt

em. Posen, 22. Dezember. Vor der Strafkammer
des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Land-
richters Kjeselski und Anklagevertreters Staats-
anwalt Mielowski hatte sich der Bürogehilfe
Józef Janeczki aus Rogasen wegen Unterschlagung
zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last
gelegt, in der Zeit vom Mai bis September 1929
bei der Firma Padublin, wo er angestellt war,
zirka 500 Zloty unterschlagen zu haben. Der An-
geklagte, welcher von Rechtsanwalt Janczyk ver-
teidigt wird, behauptet, eine Gegenforderung in
Form von Provisionen an die Firma Padublin zu
haben.

Der als Zeuge vernommene Geschäftsinhaber
bestreitet das. Er will dem Angeklagten sämtliche
Provisionen prompt bezahlt haben.

Das Gericht ließ große Mißdeutungen. Obwohl
der Angeklagte schon dreimal wegen Betruges
und Unterschlagung vorbestraft ist, verurteilt es
ihn nur zu einem Monat Gefängnis.

Swięcicki auch in zweiter Instanz verurteilt

em. Posen, 22. Dezember. Der heutige Tag
brachte die Vernehmung des Regierungsrats
Trzciński, der sich, wenn es um wesentliche Dinge
geht, unter Berufung auf sein Dienstgeheimnis
den Aussagen entzieht. Eine Fülle von neuen
Beweisanträgen von beiden Seiten belebt die
Verhandlungen. Zum größten Teil werden der-
artige Anträge vom Gericht abgelehnt. Rechts-
anwalt Galicki, der Verteidiger des Privatklä-
gers, beantragt die Vernehmung des Landesrats
Jagodzinski, der beweisen soll, daß die in den
erstinanzlichen Verhandlungen von diesem Zeu-
gen gemachten Aussagen auf Unwahrheit be-
ruhen. Auch dieser Antrag wird abgelehnt. Da-
mit wird die Beweisaufnahme von Seiten des
Vorherrschenden beschloßen.

Rechtsanwalt Machajski, der Vertreter des
Privatklägers Dr. Hubert, nimmt das Wort.
Seiner Ansicht nach war die Strafe der ersten
Instanz für die Beleidigung des Swięcicki
gegen Dr. Hubert ausgesprochen hat, zu milde.
Nach einer zweistündigen Vertagung wird den
Verteidigern des Angeklagten, den Rechtsanwä-
lten Kompa und Sabli, das Wort erteilt. Sie
betonen die Unschuld des Angeklagten Swięcicki,
der eine ganze Reihe von seinen Behauptungen
beweisen konnte. Wenn verschiedene Sachen
nicht bewiesen werden könnten, so sei das darauf



Weihnachten

Die Welt braucht Licht in tiefer Dunkelheit,
Denn muß auf's neue über Erdenlanden
Der Stern, der über Bethlehem gestanden,
Ausgießen seine ganze Herrlichkeit.
Einmal im Jahre muß sein milder Schein
All diese Zeitentrübsal überwinden,
Einmal im Jahre muß es Weihnacht sein,
Daß sich die Herzen zueinander finden.

Schlug auch die Sorge unsre Freuden tot
Und ließ die schönsten Träume jäh zerfließen,
Ein einziger ist uns unverwundet geblieben,
Inmitten allen Leids und aller Not.
Das ist der alte, liebe Kindertraum,
Den wir geträumt in längst vergangnen Jahren,
Als uns daheim am grünen Tannenbaum
Der Liebe Kerzen angezündet waren.

Ein Freund, ein Tröster nahest, der uns weilt,
Zu neuer Lust, wenn wir dem Schicksal grollen,
Wenn wir verzagen und verzweifeln wollen,
Weil uns die Nacht mit ihren Schatten schreckt
Er macht die Seelen wieder hell und warm,
Damit sie froh und kindergläubig werden,
Und endet allen Haber, Haß und Harm
Und läßt den Frieden schimmernd blühn auf
Erden.

Steig, holdes Märchen, auch in diesem Jahr
Aus lichten Höhn zur finst'ren Erde nieder
Und mach uns frei von allen Lasten wieder
Und grüße uns wie einst die Hirtenschar!
Tritt lehnend ein in Hütte und in Haus,
Daß wir vom Leid der Gegenwart genesen ...
Verlangend schauen wir nach dir hinaus
Und breiten lehnend unsre Arme aus
Wir all, die frohe Kinder einst gewesen.

Grabow

+ Großer Zigaretten Diebstahl. In
die Magazinräume des Kaufmanns Leon Szier-
szynski drangen Diebe ein, die im ganzen 28 000
Zigaretten und 3 Kilogramm Tabak in einem
Gesamtwert von 4000 z. fahlen. Die Diebe ent-
tamen unerkannt.

zurückzuführen, daß ein großer Teil der Zeugen
die Aussage unter Berufung auf ihr Dienst-
geheimnis verweigert habe. Nur darum konnte
der Wahrheitsbeweis nicht vollständig erbracht
werden. Nachdrücklich nimmt Rechtsanwalt
Kompa gegen die Annahme, die Rechtsanwalt
Machajski gegen die Presse gemacht hat, Stel-
lung. Er betont, daß die Presse die Pflicht habe,
die Öffentlichkeit auf derartige Vorkommnisse,
wie sie ja im Laufe des Prozesses aufgedeckt
wurden, hinzuweisen.

Von dem Vorherrschenden wird die Urteilsverfün-
dung für Donnerstag vorm. 11 Uhr angelegt.

em. Posen, 24. Dezember. Soeben, nach
11 Uhr, wurde das Urteil in dem Beleidigungs-
prozeß Dr. Hubert contra Swięcicki bekannt-
gegeben. Das Urteil der ersten Instanz, das auf
zwei Monate Gefängnis mit Umwandlung in
eine Geldstrafe von 900 Zloty gelaufen hatte,
wird aufgehoben und der Angeklagte bloß zu einer
Geldstrafe von 900 Zloty verurteilt. Im Falle
der Nichtentrichtbarkeit des Geldes wird für je
15 Zloty eine eintägige Haft festgelegt. Weiter
hat der Angeklagte die Gerichtskosten erster und
zweiter Instanz (135 Zloty) zu tragen. Dem
Kläger wird das Recht der Publikation in ver-
schiedenen Posener Blättern zuerkannt.



Weihnachten ist das Fest der Süßigkeiten

Der altpolnische
Christbaum war mit
Leckereien behangen

Zucker erquickt

Alfa
Szkolna 10

empfiehlt:

Alben	1.60—30.00
Briefkassette	1.60—10.00
Füllfederhalter	1.30—9.00
Schreibzeuge	4.00—25.00
Aschenbecher	1.00—8.50
Zigarettenetuis	1.40—14.00
Postkarten-Rahmen	
4 Stück nur	3.50
Bilder	3.00—60.00
Spiegel	0.60—12.00
Figuren	2.00—29.00
Vasen	0.60—6.50

Gesellschaftsspiele
in grosser Auswahl!

Rohlendiebe bei der Arbeit

X Jaroschin, 22. Dezember. Auf den Stationen Jaroschin und Witajsch wurden in den letzten Tagen eine derartige Menge von Kohlen gestohlen, daß sich die Polizei genötigt sah, in den Tagen vom 16. bis zum 19. Dezember eine besondere Streife zu unternehmen. Dabei wurden einige Personen verhaftet, und

gegen 150 Zentner Kohlen beschlagnahmt. Die Diebe verfuhr bei ihrer Arbeit derart, daß sie die sehr oft langsam fahrenden Kohlenzüge eskortierten und Kohlen abwarfen. Diese wurden dann gesammelt und nach Hause getragen. Nähere Einzelheiten werden noch geheimgehalten, da man noch verschiedenen Personen auf der Spur ist.

Bande von Rohlendieben in Gdingen verhaftet

Nach einer Meldung aus Danzig hat eine Bande, die sich aus etwa dreißig Personen zusammensetzte, einen sehr dreisten Überfall auf einen Kohlenzug auf dem Güterbahnhof in Gdingen ausgeführt. Der Zug war von mehreren Aufsehern bewacht. Das schreckte jedoch die Banditen nicht ab, die den Versuch machten, die Wachtleute zu terrorisieren, indem sie einige Schüsse abgaben. Die durch die Schüsse alarmierte Polizei versuchte die Banditen, die in der Richtung Obluz flüchteten. Bei der Verfolgung wurden elf Personen gefaßt, darunter zwei Frauen. Die Untersuchung ist im Gange.

Unterschlagungen in der Oborniker Kreiskasse

X Obornik, 22. Dezember. Kaum ist das Echo der Unterschlagungen in der Stadtkasse verhallt, und schon haben wir eine neue Sensation. Der Kassierer Krainal von der hiesigen Kreiskommunalkasse hat es nämlich fertig gebracht, seit August d. J. 4800 Zloty zu unterschlagen. Die Unterschlagungen sind von einem Mitarbeiter aufgedeckt worden, der zum Starosten kam und ihm erklärte, daß in der Kommunalkasse etwas nicht in Ordnung sei. Der Starost beauftragte daraufhin zwei Beamte mit der Prüfung der Angelegenheit. Dabei entdeckte man natürlich die Unterschlagungen, die Krainal auch eingestanden hat. Eine Revisionskommission ist mit der weiteren Prüfung der Kassendbücher beschäftigt.

Zunehmende Unsicherheit Raubüberfälle nehmen kein Ende

X Obornik, 24. Dezember. Bei Besnisk-Besnica bei Lubom im Kreise Obornik wurde ein Fuhrwerk des Gutes Dabrowa-Lubomsta von zwei Banditen angehalten. Einer von ihnen hielt das Pferd fest, der andere machte sich an den Kutscher, von dem er die Auslieferung der Butter verlangte. Als der Kutscher sich zur Wehr setzte, wurde er verprügelt. 20 Kilogramm Butter nahmen die Banditen, die bisher nicht gefaßt werden konnten, mit.

X Schubin, 24. Dezember. Auf der Chaussee Schubin-Egin in der Nähe des Gutes Amerita wurde Anton Egiß von sechs Wegelagerern überfallen, die von ihm unter Bedrohung mit Schußwaffen die Herausgabe des Bargeldes forderten. Der Überfallene handigte ihnen die 15 Zloty, die er bei sich hatte, aus. Die Spitzbuben entliefen unerfaßt.

X Tremessen, 24. Dezember. In Bydartowo wurde aus der Wohnung der Frau Katarzyna Dec, die vor kurzem ihre Wirtschaft veräußert, ein Koffer mit 15 000 Zloty gestohlen. Der Diebstahl muß von einer Person begangen worden sein, die mit den häuslichen Verhältnissen wohl vertraut war, da ein zweiter Koffer unangefastet blieb. Den gestohlenen Koffer fand man ohne Inhalt im nächsten Schloß.

Erfolgreiche Arbeit der Polizei

X Moschin, 22. Dezember. Schnelle und erfolgreiche Arbeit unserer Polizei. Die Herren Einbrecher, welche in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. bei Gärtnereibesitzer Ad. Heinrich einen etwas ausbrüchlichen Besuch abstatteten, haben sich des Erfolges ihrer Mühe nicht lange erfreuen können, da es der umsichtigen und präzisen Arbeit der Polizei sehr bald gelungen ist, die Spitzbuben zu fassen und ihnen den Ertrag ihrer nächtlichen Arbeit abzunehmen. Schon am 22. d. Mts. konnten durch das Polizeipräsidium in Posen die gestohlenen Sachen fast vollständig dem Eigentümer zugestellt werden.

Nowoclaw

a. Weihnachtsfeiern im deutschen Privatschulung. Am Montag nachm. fand im Zeichenstube des hiesigen deutschen Privatschulung eine Weihnachtsfeier für die Schüler des Gymnasiums statt. Die Schüler und Schülerinnen besahen sich untereinander, so daß es manche freudige Überraschung gab. Auch den Lehrern und Lehrerinnen wurden von den Schülern zum Zeichen des guten Verhältnisses zueinander Weihnachtsandenken überreicht. — Am Dienstag vormittag fand eine gleiche Weihnachtsfeier in der Turnhalle für die Kleineren aus den Vorschulklassen statt, wo sich die Kinder ebenfalls untereinander besahen.

b. Diebstahl. Gestohlen wurden dem hiesigen Kaufmann Friedrich Berndt von der ulica Sw. Ducha 10 aus seiner verschlossenen Wohnung von bisher unbekannten Dieben Wäsche und Garderobe im Werte von 500 Zl.

c. Das Ende der Vergnügungsfahrt. Der Wirtschaftsbeamte Mroczkowski, der bei der Rittergutsbesitzerin Frau Wiktoria in Tucano beschäftigt war, erhielt eines Tages von derselben den Auftrag, von einer Nowoclawer Bank 1700 Zloty abzuheben, davon 700 Zloty abzugeben und den Rest seiner Auftraggeberin zu überbringen. M. entledigte sich seines Auftrages soweit gewissenhaft bis auf die restlichen 700 Zloty. Damit kehrte er nicht nach Tucano zurück, sondern leistete sich einen vergnüglichen Abend, der nicht ohne Wein, Weiß und Gelb verlief. Natürlich war das Geld futsch. M. fuhr nach Thorn und später nach Warschau, wo er annahm, von Bekannten Geld geliehen zu erhalten, damit er die 700 Zloty zurückerstatten könne. Leider hatte er damit kei-

nen Erfolg und mußte sich nun vor dem hiesigen Strafrichter verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

d. Feuer in der Umgegend. Am Sonnabend vergangener Woche gegen 3 Uhr nachm. brach auf der Besitzung des Landwirts Walter Krüger in Stowitowo, Kreis Mogilno, ein Feuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit eine Scheune, ein Stall und vier Holzschuppen vollständig vernichtet wurden. Mitverbrannt sind Pferdegeschirre, ein Arbeitswagen, eine Brille, 70 Zentner Roggen, 20 Zentner Hafer, 80 Zentner Gemenge, 2 Fuhren Serebella, 3 Fuhren Heu, 8 Fuhren Stroh, ferner 19 Schweine und 3 Kühe. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Schaden wird auf 20 000 Zloty geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

e. Angst vor Strafe. Der in Mogilno wohnhafte Gerichtsadjunkt Stanislaw Jopel meldete der dortigen Polizei, daß er das in einer Krakauer Zeitung ausgenommene Bild eines Selbstmörders als das des früheren Rechtsanwaltssekretärs Josef Gracajl aus Mogilno wiedererkannt habe. Gracajl, der sich lebhafte vor dem Bromberger Bezirksgericht wegen Unterschlagung zu verantworten hatte, die er noch als Gerichtsadjunkt in Zabzyzn verübt hat, hat wahrscheinlich aus Angst vor der Strafe Selbstmord verübt.

Rogasen

X Weihnachtsfeier des deutschen Privatschulung in Rogasen. Am 21. d. Mts. fand in der Aula des hiesigen deutschen Privatschulung die alljährliche Weihnachtsfeier der Anstalt statt, zu der sich eine stattliche Zuhörerschaft aus Stadt und Land eingefunden hatte. Die Vortragsfolge brachte trefflich eingeleitete und ausgeführte Weihnachtsgeänge des Schülorchesters, zwei von Mädchen der Mittelklassen zum Gesang von Weihnachtsliedern gesungene Reigen und zahlreiche von Schülern und Schülerinnen der Hochschule sowie der Hauptanstalt mit Verstandnis und freudiger Anteilnahme vorgetragene Weihnachtsgebete. Auch bei den beiden Weihnachtsspielen „Junge Kräfte blühen“ und „Liebe Weihnacht“ taten die größeren und die kleineren Mitspieler ihr Bestes zum Gelingen des Festes. Zum Schluß erfolgte eine Ansprache des Schulleiters, der von den heiligen Stätten in Betlehem berichtete, die er anlässlich seiner Palästinareise im letzten Sommer aufgesucht hatte. Besonders eindrucksvoll war die Schilderung der Geburtskirche, die im Jahre 330 über der Grothe errichtet worden ist, in der nachweislich Jesus Christus das Licht der Welt erblickt hat. Zwei Chorgesänge schlossen die stimmungsvolle Feier würdig ab. Die Zuhörer zollten den Darbietungen reichem Beifall.

Diebstahl im evang. Pfarrhaus. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde im evangelischen Pfarramt eingebrochen. Die Diebe öffneten mit einem Dietrich zunächst den Glockenturm, einnahmen dort eine Leiter und stiegen dann durch das Fenster in das Amtszimmer des Pfarrers. Sie entwendeten nach Erbreichen des Schreibtisches einige Missionbüchsen, deren Inhalt circa 30 Zloty betrug. Außerdem fiel den Dieben ein Paar neuer Schuhe in die Hände. Eine Kaffeetasse mit verschriebenen Papieren wurde im Garten zurückgelassen.

Der Weihnachts-Jahrmarkt war nur schwach besucht. Es wurden nur sehr wenige Käufe getätigt. Für gutes Vieh zahlte man 150 bis 200 Zloty. Mittlere Ware wurde mit 70 bis 75 Zloty gehandelt. Von den 30 aufgestellten Pferden wurden nur 2 Schlachtpferde mit 14 Zloty verkauft.

Czarnikau

e. Einbruchdiebstahl in Gembig-Pauland. Der Besitzer A. Vining aus Gembig-Pauland war vom 17. bis 18. d. Mts. in Romantshof zur Beeridigung gefahren. In seiner Abwesenheit wurde bei ihm eingebrochen und eine große Menge Wäsche, Trüffeln und Kleider gestohlen. Verlorene Gegenstände brachten die Polizei auf die Spur der Diebe. — Am 19. d. Mts. wurde beim Nachbar Gustav Baum eingebrochen und ein neues Damen-Fahrrad gestohlen. Auch hier ist man den Dieben auf der Spur.

f. Hoherherzige Spende. Zum Weihnachtsfest spendete für die Arbeitslosen Herr Brauermeister Köppe ein Kind von 9 Zentnern Gewicht, Herr Provost von Swinarski, Herr Baumeister Sawall und Herr Mühlenbesitzer Witte je ein fettes Schrein. Da auch noch andere Spenden an Lebensmittel und Geld dem Komitee zugegangen sind, so wird bei uns in den Festtagen in den Familien der Arbeitslosen kein Mangel herrschen. Die Gemeinde Garben hat für die Suppentische 248 Zloty, Kartoffeln, Braten und Kohl gesammelt.

Znin

a. Landwirtschaftlicher Fortbildungskursus. Am letzten Sonnabend, dem 19. d. Mts., fand die Abschlußprüfung der Teilnehmer des landwirtschaftlichen Fortbildungskursus von Sarschin (Jaroschin) im Walczaschen Saale statt. Außer den 23 Kursteilnehmern waren der größte Teil der Vereinsmitglieder der Landwirtschaftlichen Vereine Sarschin, Lindenberg und Gurlingen erschienen. Die etwa 1½ stündige Abschlußprüfung ergab für die verhältnismäßig kurze Kursusdauer von sechs Wochen ein befriedigendes Resultat und zeigte, daß sich

die Schüler und ganz besonders der Kursusleiter, Dipl.-Landwirt Buzmann, außerordentliche Mühe gegeben hatten, was nach der Schlußrede des Vorsitzenden und des Hauptgeschäftsführers der „Relage“-Posen, des Herrn Dir. Kraft, zum Ausdruck gebracht wurde. Anschließend hieran hielt dann Herr Dir. Kraft-Posen einen eindrucksvollen Vortrag über die Wirtschaftstriebe in Polen, worin er nach Schilderung der wirklichen Lage zum Ausdruck brachte, daß im kommenden Jahre vielleicht doch eine gewisse wirtschaftliche Erleichterung kommen könnte. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben jung und alt noch einige Stunden bei Mandolin- und Gitarrenspiel und Gesang zusammen.

Breschen

o. Weihnachtsfeiern. Die hiesige deutsche Privatschule veranstaltete im Knechtischen Konzertsaale eine wohlgeleitete und erhebende Weihnachtsfeier, die äußerst zahlreich besucht war. Gemeindegesang, Schülerchor und Deklamationen wechselten in bunter Reihe ab. Und als sich der Vorhang wieder teilte, glaubte man in eine Lichtwelt zu sehen, so wunderbar war die Bühne hergerichtet für die allerliebsten Märchenstücke „Frau Holle“ und „Streik im Himmel“. Die jugendlichen Mimen fühlten sich in ihren Rollen so sicher und bewegten sich mit solcher Ungezwungenheit auf den Brettern, als wären sie unbeachtet auf einem Spielplatz. Schließlich erschien der Weihnachtsmann und teilte aus fast bodenlosem Sack seine süßen Gaben aus. Nach einer Ansprache über L. Korinther 13, v. 13 wurde die schöne Veranstaltung mit dem alten Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ geschlossen. — Auch in Neuhäusen und Stralkowo wurden ähnliche Feiern abgehalten. Auch hier war die Beteiligung sehr rege. Herzlicher Dank gebührt den Lehrkräften, die weder Mühe noch Kosten scheuten, um der ihnen anvertrauten Jugend, aber auch den Eltern und Freunden der Schule, solche weihnachtlichen und die Sorgen der Zeit vergessenden Stunden zu bereiten.

Binne

u. Arbeitslosenunruhen. In den heutigen Vormittagsstunden versammelten sich circa 70 bis 80 Männer vor dem Rathaus und verlangten Unterstützung. Da sie abgewiesen wurden, zogen sie im geschlossenen Zug durch die Stadt. Die Polizei war gezwungen, die Aufwiegler auseinander zu treiben.

v. Eine nette Überraschung hatten heute unsere Bürger. Die zur Zahlung von Steuern gepfändeten Sachen wurden von der Frau Starbowa aus Samter zur Versteigerung mittels eines Autos abgeholt. Eine wenig erfreuliche Weihnachtsüberbahrung.

w. Weihnachtsjahrmarkt. Der am 17. d. Mts. stattgefundene Markt war von auswärtigen Käufern sehr gut besucht. Leider wurden sehr wenig Geschäfte abgeschlossen, da das nötige Geld den Käufern fehlte. Der Viehmarkt war, wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Kojanowo, abgelaßt worden.

Bleichen

ik. Zwei Taschendiebstähle — zwei Überfälle auf Wagen. Während des Marktes wurde der Frau J. Lufszewicz die Geldtasche mit 22 Zloty, und der Frau Viktoria Brandt 7 Zloty aus den Taschen gestohlen. Als der Tat verdächtig wurde die Anna Kolodziejczak aus Kaslich, ul. Kwatowa 10, verhaftet, die auch die Diebstähle eingestand. Das Geld konnte den Geschädigten zurückgegeben werden. — Einem Landwirt aus Turzlo wurden einige Zentner Kohlen vom Wagen gestohlen. Ein zweiter Wagenraub wurde von drei Banditen in der ul. Lenartowska ausgeführt. Sie überfielen außerhalb der Stadt einen heimkehrenden Kaufmann aus Chocz und verletzten, ihm die gestohlenen Waren zu rauben. Der Überfallene setzte sich aber mit seiner Schutzwaffe zur Wehr und veranlaßte den Überfall. Es gelang einem der Straßenräuber zu fassen und ihn der Polizei zu übergeben.

k. Weihnachtsaufführung zugunsten der Jost-Straderschen Anstalten. Die Kinder der evangelischen Schule führten am Sonntag, dem 20. d. Mts., drei schöne Weihnachtsstücke auf. Das erste Stück führte die Zuschauer auf die Kuren von Bethlehem und in den Stall. Die Gruppe „Die Anbetung des Kindes“ war wunderschön. Das zweite Stückchen „Der dicke Weihnachtsmond“ erweckte bei den Zuschauern viel Heiterkeit. Auch das dritte Stückchen „Der Weihnachtszauber“ hat gut gefallen, besonders die Werkstatt des Knechts Ruprecht. Die Kinder hatten ein sehr gutes Auftreten und spielten ihre Rollen gut; auch die eingesprochenen Weihnachtslieder hörten sich schön an. Der große Anstaltsaal war von Zuschauern fast überfüllt. Der Eintritt war frei, doch wurden zugunsten der Anstalt freiwillige Gaben entgegengenommen. Es sollte dadurch den Armen die Möglichkeit geboten werden, auch einmal eine schöne Weihnachtsvorstellung zu sehen. Am Schluß dankte Herr Pfarrer Scholz im Namen aller Zuschauer Herrn Lehrer Jung für die gelungene Aufführung. Mit dem Riede „Du fröhliche“ wurde die Feier geschlossen.

l. Posener Theatergruppe Bracki. Am 17. d. Mts. kam die Posener Theatergruppe Bracki nach Bleichen und gab im Saale des Herrn Marcial das Stück „Kaiser“. Der Saal war ganz gefüllt mit neugierigen Zuschauern. Jeder wollte doch den Kaiser Wilhelm II. sehen, dessen Rolle von W. Bracki gespielt wurde. Ueber den Charakter des Stückes, das an dieser Stelle ja ausführlich besprochen wurde, ist nichts mehr zu sagen.

Renovationen am neuen Deutschen Bahnhof

ti. Bentschen, 23. Dezember. Im Jahre 1929 wurde an Stelle des alten zu kleinen Bahnhofgebäudes ein neuer komfortabler Bau errichtet mit einem Rohenaufwande von über 1½ Millionen Zloty. Der Bau wurde im schnellen Tempo ausgeführt, da er bis zur Landesausstellung in Posen fertiggestellt werden sollte. Schon jetzt, nach 2 Jahren zeigt sich, welches Material zu dem Bau verwendet worden ist.

Die Dielen sind bereits zum Teil defekt, haben Spalten, ebenso die Mauern, Fenster und Türen. Augenblicklich arbeiten an den Reparaturen Tischler, Maurer, Töpfer und andere Handwerker. Das überhastete Bautempo vom Jahre 1929 dürfte für den Staat recht kostspielig werden, denn die jetzt ausgeführten Arbeiten werden erneut erhebliche Kosten erfordern.

Zu bemerken ist, daß seinerzeit der Bau zum Teil auf dem alten Bahnhof ausgeführt haben, die vor anderen hiesigen Unternehmungen bevorzugt worden sind.

Östrowo

+ Ein Lebensmüder. In den frühen Morgenstunden des letzten Dienstags versuchte in der Mollkestraße, unweit des Schützenhausgartens, eine etwa 25 Jahre alte Mannesperson seinem Leben durch einen Revolverstoß ein Ende zu bereiten. Der Lebensüberdrüssige brachte sich eine schwere Kopfverletzung bei. In schwererletem Zustande wurde er in das hiesige Kreiskrankenhaus überführt, wo er bis jetzt die Besserung nicht wiedererlangt hat. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die näheren Motive zu der unglückseligen Tat sind nicht ermittelt worden.

+ Automobilzusammenstoß. Auf der Straßenkreuzung Breslauerstraße — Spitalstraße stießen die beiden Personenwagen des Kaufmanns Stanislaw Przerwa-Abelau und des Kaufmanns Simon Sjański-Neu-Stalmiersch zusammen. Beide Automobile hatten bei der scharfen Kurve ein schnelles Tempo, und sind arg beschädigt worden. Bei dem Zusammenstoß ist ein Schaufenster im Laden der Frau Apothekerbesitzer Martha Hentschel zertrümmert worden. Es muß darauf hingewiesen werden, daß an der frischen Straßenkreuzung seit Einziehung des Verkehrsbeamten sich dort die Verkehrsunfälle häufen.

Stalmiersch

+ Einbruchdiebstahl. In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Wohnung des Landwirts Konstantyn Woźniak ein und öffneten einen feuerfesten Geldschrank. Die Diebe wurden bei ihrer Arbeit gestört und hinterließen verschiedene Einbrecherwerkzeuge wie Säge, Feilen, Meißel usw. Es gelang ihnen, 35 Zl Bargeld und zwei Obligationen zu je 500 Zl mitzunehmen. Die Einbrecher hatten ihren Besuch bereits angekündigt, indem sie vor wenigen Tagen den Hofhund vergifteten. Allem Anschein nach handelt es sich hier um berüchtigte Kassenräuber aus Kongreßpolen, die wieder in unsere Gegend eine Gasttour unternahmen.

Lissa

k. Der Verband Deutscher Katholiken hatte für den vergangenen Donnerstagabend seine Mitglieder in das katholische Vereinshaus geladen, um seine diesjährige Weihnachtsfeier zu begehen. Nach Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Herrn Baumeister Feuer, widmete sich das Programm der Veranstaltung, das aus einem Theaterstück, einem Krippenspiel, Vorträgen und gemischten und Kinderchören bestand, und von den Mitgliedern der Jugendgruppen sorgfältig vorbereitet war, ab. Ein gemeinsamer von allen Anwesenden gesungenes Weihnachtslied schloß die Feier würdig ab.

k. Der Männer-Turn-Verein veranstaltet am 2. Weihnachtsfeiertag in den Sälen des Hotel Foxt eine Weihnachtsfeier. Beginn desselben abends um 8 Uhr.

k. Mißlungener Diebstahl. In den gestrigen Abendstunden versuchte ein junger Mann aus der Einfahrt des Hauses Kottener Straße 26, dem Bäckermeister Uciechowski gehörig, einen Sack Mehl zu stehlen. Straßenpassanten bemerkten jedoch den Vorfall und benachrichtigten den Besitzer des Mehls. Als der Dieb merkte, daß er verfolgt wird, warf er den Sack Mehl zur Erde und flüchtete. Es gelang ihm auch, unerkannt zu entkommen.

k. Feiertagsdienst am Postamt. Am Christtag (24. Dezember) ist nur bis 17 Uhr Schalterdienst. Die Zustellung von Briefen und Zeitungen ist eine zweimalige. Am ersten Feiertag ist weder Schalter noch Zustellungsdienst. Am zweiten Feiertag werden an einem Schalter in der Zeit von 9—11 Uhr Zeitungen ausgegeben. Am 27. Dezember ist Schalterdienst wie an Sonntagen, und außerdem findet eine einmalige Zustellung von Brief- und Zeitungsendungen statt. — Am 30. Postamt sind die Dienststunden am Christtag bis 12 Uhr; die Schalter sind bis 5 Uhr geöffnet. Am 25., 26. und 27. ist das Postamt nicht tätig.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

Gi. Zo. 1117. Ein Welt-Patentamt gibt es nicht. Bei jedem selbständigen Staate muß das Patent angemeldet werden, zum Beispiel Polen, Deutschland, Tschechoslowakei.

Radio. Ein Radiogehör gibt es in Polen noch nicht. Wenn der Hausbesitzer eine Hochantenne anbringen gestattet, ist dies ein Entgegenkommen den Mietern gegenüber.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoga A (Wolnica). Freitag, abends 8¼ Uhr. — Sonnabend, morgens 7¼ Uhr; vorm. 10 Uhr; nachm. 3¼ Uhr. — Sabbath-Ausgang: 4.33 Uhr. — Werktäglich, morgens 7¼ Uhr; abds. 3¼ Uhr. — Die Synagoge ist geöffnet.

Synagoga B (Dominikansta). Sonnabend, nachm. 3¼ Uhr: Jugendandacht.



Weltpolitische Beobachter

Der österreichische Heimwehrprozeß — Not der Deutschen in Südslawien — Rechtsrud in Australien

E. Jh. Am 18. Dezember ist Dr. Pfrimer mit seinen Kameraden in Graz von den Geschworenen von der Anklage des Hochverrats freigesprochen worden. Man erinnert sich, wie Dr. Pfrimer mit seiner Heimwehr am 13. September versucht hat, die Gewalt in Österreich an sich zu reißen. Der Freispruch ist erfolgt, obwohl der Staatsanwalt in seiner Anklagerede glaubte von einem drohenden Chaos sprechen zu müssen, falls das Gericht die Heimwehrleute freisprechen sollte. Das österreichische Gericht in Graz hat mit seinem Freispruch großes Verständnis für die innere Situation im Lande bewiesen.

Kann denn auch bei Menschen, die offenbar das Beste für ihr Vaterland wollten, von Hochverrat gesprochen werden, wenn sie in einer Lage, die völlig verzweifelt ist, zu einem verzweifelten Mittel greifen? Man vergesse nicht, daß damals gerade das Haager Schiedsgericht sich gegen die Zollunion mit Deutschland gewandt hatte, daß just in den Tagen, als Dr. Pfrimer seinen vielleicht tödlichen Verzweiflungsschritt tat, Österreich in einer Weise der Gewalt anderer, ihm keineswegs wohlgekannter Mächte ausgeliefert wurde, wie das in der so sehr schicksalsschweren Nachkriegsgeschichte dieses deutschen Landes bisher wohl kaum der Fall gewesen ist. Offenbar glaubte der Staatsanwalt, daß mit einem Freispruch allen politischen Elementen in Österreich eine Ermunterung zu Putsch gegeben würde. Die Geschworenen, die das Urteil fällten, haben sich offenbar von der richtigen Einsicht leiten lassen, daß eine Verurteilung wegen Hochverrats die innere Lage in Österreich nur noch zuspitzen könne, daß die Verbitterung aller gegen alle nur verschärft werden würde. Dem Staat ist sicher mehr mit diesem Freispruch gedient worden, als ihm durch eine gerichtliche rücksichtslose Bekämpfung der Gegner genützt hätte. Manchmal vermag Weisheit mehr als die harte Faust.

Wohl selten ist ein so großes Beispiel von Loyalität einem Staate, von dem man bisher nicht viel Gutes erfahren hat, gegeben worden, als von Seiten der Deutschen in Südslawien, die sich sogar an den letzten Wahlen beteiligten, wodurch sie sich für die Regierung erklärten. Sie hofften dadurch die bestehenden Konzessionen, die ihnen aus dem Gebiete des Schulwesens gemacht worden waren, zu retten. Jetzt kommt zu uns die Nachricht von einer neuen Welle von Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutschen Bürgerschulen. Das gibt um so mehr zu denken, als der Unterrichtsminister Maksimowitsch vor gar nicht sehr langer Zeit (selbstverständlich vor den Wahlen) mit den schönsten Versprechungen hinsichtlich der Erfüllung der deutschen Schulwünsche hervorgetreten ist. Damit ist der Versuch einer Politik der loyalen Zusammenarbeit der Deutschen mit der Regierung zunächst offenbar schwer erschüttert worden. Treu und Glauben spielen scheinbar in der slawischen Politik eine noch geringere Rolle als anderswo. Unter der kroatischen Minderheit in Südslawien hat diese neuerliche Maßregelung der Deutschen ein lautes und lebhaftes Echo gefunden. In einer kroatischen Korrespondenz wird daran erinnert, wie oft schon die Kroaten um ihr gutes Recht betrogen worden sind. Der Auffaz erinnert an einen Ausspruch des kroatischen Freiheitskämpfers Stephan Raditsch, der, von serbischen Augen durchbohrt, kurz vor seinem Tode bekannte: „Als ich in die Regierung ging, bejahte ich aufrichtig den slawischen Staat mit der Dynastie Karageorgewitsch. Ich habe alles getan, um jedes Bedenken des Belgrad Hofes hinsichtlich meiner Loyalität zu zerstreuen. Und trotzdem haben sie auf mich geschossen.“ Man möchte nach dieser letzten Erfahrung denken, daß Stephan Raditsch damals den Charakter der südslawischen Politik treffend gekennzeichnet hat. Offenbar kann dieser expansionslüsterne junge Staat, der im Dienste Frankreichs steht, kein Deutschum gebrauchen, dessen volkstümliches Selbstbewußtsein nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen ist. Die Versprechungen hat man den Deutschen gegeben, um sie zu veranlassen, sich an den Wahlen auf der Regierungsliste zu beteiligen. Damals waren ihnen sechs Mandate versprochen worden. Zugebilligt wurde

ihnen dann nur ein einziges Mandat. Jetzt schlägt man ihnen auch noch das Schulwesen.

Auch in Australien ist bei den letzten Wahlen zum Bundesparlament (am 20.) ein starker Kurs nach rechts zu verspüren gewesen. Die Unzufriedenheit mit der alten Arbeiterregierung, die praktisch zum Staatsbankrott geführt hat, ließ die Wähler, die in Australien ja gezwungen sind, ihrer Wahlpflicht nachzukommen, sich in so krasser Weise gegen die alte Regierung aussprechen. In der Tat hat ja wohl in keinem Lande eine sozialistische Politik so

deutliche Mißerfolge aufzuweisen gehabt wie Australien. Die Großzügigkeit der alten Regierung Stullin-Theodore, die ein Arbeiterparadies schaffen wollte, brachte diesem so segneten Erdteil ein furchtbares Defizit im Staatshaushalt, das dieses Land als erstes zu Lohnreduzierungen, Gehaltsabbauten und einer Beschränkung des Arbeitsloshausaltates zwang. Die Ergebnisse der Wahl zeigen, daß das Vertrauen der Massen zu schönen Worten und Programmen im Schwinden begriffen ist, daß man sich eine Politik wünscht, die nicht nur für den Augenblick Vorteile verschafft, sondern auf lange Sicht aufbauend wirkt.

FRIEDE AUF ERDEN — WEIHNACHTEN 1931



Anlässlich des Friedensfestes halten wir es für angebracht, auf die Kriege, Aufstände, sonstige militärischen Operationen und Besetzungen der Gegenwart, welche alle Brandherde eines neuen Krieges abgeben können, hinzuweisen:

In der Mandchurien Krieg zwischen Japan und den chinesischen Generalen.

In Süd- und Mittelchina Krieg zwischen Nanjingregierung und den roten Armeen der chinesischen Sowjets.

In Französisch-Indochina Aufstand der Eingeborenen gegen den französischen Imperialismus.

In Birma Eingeborenenaufstand gegen die britische Herrschaft. — In Nordwestindien und in Ceylon ebenfalls.

In Marokko französische militärische Operationen gegen die Wüstenstämme.

Auf Kuba, Haiti und in Nicaragua halten die Besatzungstruppen der Vereinigten Staaten von Amerika die Freiheitsbewegung nieder.

In Europa besteht wegen des Rinnagebiets zwischen Polen und Litauen ein äußerst gespanntes Verhältnis; ebenfalls wegen Besarabien zwischen der Sowjetunion und Rumänien.

Dazu der allgemeine Zollkrieg aller gegen alle.

der Kampf um die Finanzvorherrschaft zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich.

der sich verschärfende Gegensatz zwischen der sozialistischen Sowjetunion und der übrigen kapitalistischen Welt.

Friede auf Erden . . . ?

Die tschechische Legion in Sibirien

Über diese bisher kaum bekanntgewordene Episode der russischen Revolution und den abenteuerlichen Feldzug der tschechischen Legion im Bürgerkrieg veröffentlicht Dr. M. A. Lante aufsehenerregendes Material in einer neuen authentischen Darstellung „Von der Wolga zum Amur“.

Zum großen Teil aus österreichischen Kriegsgefangenen tschechischer Nationalität in Russland gebildet, beherrschte die Legion während des Zusammenbruchs der gewaltigen Streifen Russlands und Sibiriens und wurde auf Seite der Weißen und Ententetruppen in die Kämpfe mit der roten Armee verwickelt.

Dem Aufsehen versprechenden Buch, das dem Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen während dieser Leidenszeit besondere Beachtung gewidmet hat und das zugleich den Abfall der Tschechen von der babsburgischen Monarchie unverkennbar schildert, entnehmen wir im Einverständnis mit dem Ost-Europa-Berlag, Berlin W. 35 und Königsberg (Pr.), noch vor Erscheinen den folgenden interessanten Abschnitt:

Im Mai 1918 wurde der schwedische Delegierte für den Fernen Osten, Dr. Hedblom, bei der Rückkehr aus China durch Kalmukowtschokan in Bogdanitschnaja festgenommen. Es wurden die aus China geholten Gelder des roten Kreuzes, 278 000 Rubel, bei ihm konfisziert, er selbst darauf freigelassen. Im September wurde Hedblom mit seinem Gehilfen, dem Norweger Opshaug, wiederum festgenommen, wobei 1 600 000 Rubel Hilfgelder verschwanden.

Der Tscheche Julinek von der Wache erhängte beide Herzen in einem Wagon. Gleichzeitig wurde die Gehilfin Hedbloms, die Estin Fraulein Koff, früher im amerikanischen Konsulat tätig, von einem Kalmukow-Offizier vergewaltigt und auf dem Wege zur Wache von Julinek erschossen. Von deutschböhmischer Seite ist der Fall vor die tschechischen Gerichte gebracht worden, und es wäre zu wünschen, daß die Sühne für den Mord an Menschen, die jahrelang das rote Kreuz in hervorragender Weise repräsentierten, zur Veröffentlichung käme.

Die Tschechen beteiligten sich bereits bei Samara an solchen Strafexpeditionen. Gajda erließ beispielsweise am 29. August 1918 einen Befehl, der den Geist Romanows vergrößert atmet:

„An die Kommandanten aller tschechischen Abteilungen von Krasnojarsk bis Blagoweschtskensk.“

Ich beauftrage euch, an euren Aufenthaltsorten nachzuforschen und eventuell Patronen in die Wohnungen der gefangenen Bolschewisten zu schicken und bei ihnen gründliche Durchsuchungen durchzuführen. Es ist bekannt, daß in allen Orten, wo die Bolschewisten vor unseren Truppen geflohen sind, die Kasmatschewa und auch andere Geldinstitute ausgeraubt und alles Geld und vor allem Gold weggeführt wurde, und daß dies täglich von Kojaten bei gefangenen Bolschewisten gefunden wird. Wir haben Gelegenheit, ausgiebige Mittel zu einem tschechischen Fonds zu gewinnen. Deshalb ordne ich an, bei der Ortsbevölkerung nach Angehörigen der roten Garde zu forschen und bei diesen eine gründliche Durchsuchung vorzunehmen und das gefundene Gold und die Wertgegenstände mit Angabe des Gewichts oder der Zahl an den Stab der Ostfront zu senden. Dabei ist ohne überflüssige Formalität vorzugehen und zu trachten, überall zuerst zu kommen, wo etwas zu gewinnen ist.“

Die Tschechen waren durch Konfiskationen bei Russen und Kriegsgefangenen reich geworden, wie besonders die bei ihnen arbeitenden Kriess-

gefangenen feststellen konnten. Die Wegnahme von Geldern der neutralen roten Kreuze und von Eigentum der Gefangenen haben wir bereits kennen gelernt.

Die roten Banden waren im Winter 1918/19 durch Instrukteure aus Sowjetrußland gut organisiert und diszipliniert worden und verfügten zum Teil über einen geregelten Chappendienst. Ihre Zahl stieg von Monat zu Monat, und im Herbst 1919 nahmen die Aufstände vielfach den Charakter der Volkserhebung an. Zu dem Kampf

Die billigsten Länder der Welt

In den letzten paar Jahren bin ich in den meisten europäischen und asiatischen Hauptstädten gewesen. Am teuersten war die Hauptstadt Sibiriens, Krasnojarsk, die billigste Stadt der Welt ist Peking. Ein Anwesen in guter Lage der Stadt, eine halbe englische Meile im Quadrat, mit einem Duzend Höfen, Gärten und einer Unmenge Hallen und Gebäude, nach europäischen Vorstellungen schon fast die Reflexion eines asiatischen Potentaten, kostet 200 Jloty Miete monatlich. Ich weiß es zufällig, denn ein europäischer Ingenieur wohnt darin. Und mit solcher Raumverschwendung und solchen Ausmaßen wohnen die meisten Leute in Peking und zahlen 65, 100, 150 Jloty Miete im Monat. Der Neuanfänger denkt zunächst, er hat nur mit Millionen zu tun. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Denn in Peking ist zwar alles sehr billig, aber es wird auch sehr wenig verdient. Die Lebensmittelpreise haben ebenfalls teilweise Tiefenrekorde erreicht. Eine Kinderzunge für 10 Groschen und eine ganze Kalbsleber für 1 Jloty erscheinen wirklich als verächtlich. Bei allen diesen Waren, deren Export unmöglich ist, bricht das Angebot auf den Markt. Aber auch Rindfleisch kostet nur 45 Groschen das Pfund, ein Huhn oder eine Ente 1 Jloty. Das einzige Teure ist Salz, das Pfund 2,10 Jloty, denn darauf liegt hohe Steuer.

Ein Luxusauto für 1000 Jloty

Es ist schwer zu sagen, ob die Statistik der Billigkeit etwas Tröstliches in diesen schweren Tagen hat. Im allgemeinen merkt man schon auf der Durchreise: Wo das Leben sehr billig ist, geht es den Leuten schlecht. Da kostet jetzt in Singapur ein fast neuer 8-Zylinder-Wagen 1000 bis 1500 Jloty. Noch vor einem Jahre war es selbstverständlich, daß man sich auf den schönen Asphaltstraßen der Insel nur in einem ganz großen Wagen zeigen konnte. Die Unterhaltungskosten spielten gar keine Rolle. Heute können der Gummifahrer und der Zinnindustrielle das viele Benzin nicht mehr bezahlen. Die großen Wagen sind unverkäuflich geworden wie bei uns die großen Wohnungen. Ein Preiswunder erlebt man bei dem Besuch der Markthalle von Singapur. Eine Ananas kostet 20 bis 50 Groschen, Bananen, eine ganze Staud mit über 100 Stück, etwa 2 J., genau so viel wie ein einziges Pfund Apfel oder 2 kleine Weißkohlköpfe, die man nur an wenigen Ständen der riesigen Markthalle bekommen kann, die aber besonders von den Chinesen reißend begehrt werden. Verschiedene Plätze Japans, besonders Nagasaki im Süden und Hakodate im Norden, sind das Paradies der Fischmärkte. Langusten für 1 Jloty das Stück, große Bistres, allerdings ohne die schönen Scheren unserer Hummern, denn so schwer bewaffnete Ungeheuer werden im Pazifik nicht geduldet. Austern: 100 Stück etwas über 2 Jloty. Und Fische, man kann sagen, in allen Preislagen. 10 Groschen das Pfund kosten

an der Front gefellte sich ein Franktireurkrieg, den die Weißen nicht nachzuahmen vermochten. Die Partisanen operierten im Einvernehmen mit den Führern der roten Armeen. Seitdem die Tschechen im Mai 1919 die Sicherung der Bahn übernommen hatten, führten sie folgende größere Aktionen aus:

durch Oberstleutnant Zak mit der 1. Division Ende Mai und Anfang Juni Kämpfe gegen mehrere kleinere Banden nördlich Nischnij Udinsk und Krasn, besonders an der Birzula, wobei auch Kojaten beteiligt waren, durch Oberst Kadlec mit der rumänischen Division Anfang Juni gegen Banden an der Uda südlich Nischnij Udinsk, durch Oberstleutnant Prhala mit der 3. Division von Mitte Mai bis Ende Juni gegen Krawtschento und Schtschetin südlich Krasn an der Ranna und am Kam, durch das 1. Reiter-Regiment der 2. Division, durch die polnische Legion und russische Abteilungen im August und September gegen Mamontow bei Barnaul-Bisff, durch Abteilungen der 2. Division gegen mehrere Banden bei Nowo Nikolajewsk und Tomsk.

Durch Niederhaltung der Banden und den Nachdienst wurde eine relative Sicherheit im Rapon der Bahn erreicht. Im Mai und Juni 1919 machte sich in den tschechischen Regimentern eine starke Strömung gegen Kämpfe mit den Aufständischen bemerkbar als Folge der Schtschewtschen Reformen. Die ihrer Bedeutung entkleideten Heeres-Delegierten agitierten für Einberufung eines neuen Heereskongresses und für die Heimfahrt, gegen die eigene Führung und gegen die Kollschak-Regierung. Es kam im Mai wiederholt zu Meutereien. So weigerte am 15. Mai eine Abteilung in Kufwennaja die Abfahrt mit der Begründung:

„Wir werden keine neue Front in Rußland aufrichten.“

Eine andere fragte am 21. Mai: „woher wir das Recht haben, die Jehn-Berzi-Zone zu überschreiten, um brennen, morden und rauben zu gehen, wenn die Entente ihre Truppen nach Hause ruft . . .“

Das 6. Regiment in Omsk wurde wegen seiner Haltung Bolschewik genannt.

Am 18. Juni besetzten Angehörige des 4. Regiments infolge der Aufregung durch die Delegierten die Redaktion des „Tschelostlowenski Denik“ in Irkutsk und einige Abteilungen der dortigen Militärverwaltung. Das Eingreifen des 1. Regiments, das der freiwillige Tod seines Obersten Schewer ausgetrückt hatte, beendigte den Aufstand. Die meuternden Roten wurden mit den Konkrementsliebern auf der russischen Insel vor Wladiwostok (Russisch Ostrow) bis zum Heimtransport interniert. Nebel als Führer der Militärektion und Wawlu als politischer Bevollmächtigter erbatene wurden dieser Ereignisse Enthebung vom Amt, doch wurde dem erst im Laufe des Sommers bzw. im November entlassen.

Das Eiland ohne Zölle

die billigsten. Aber es gibt auch sehr teure Fische, die ungefähr das Hundertfache kosten, das sind die speziellen Lederfische der ostasiatischen Feinschmecker.

Das Eiland ohne Zölle

Wenn man billige europäische Importartikel kaufen will, muß man nach Hongkong gehen. Auf dieser Insel, deren ganzes Gebiet Freihafen ist, wimmelt es von deutschen Waren, teilweise zu ganz unverhältnismäßigen Preisen. Von Taschenuessern bis zu Ferngläsern kann man sich auf dieser Insel der Zoll- und Steuerfreiheit (es gibt dort Steuern nur auf Tabak, Wein und Opium) und bei schärfster Konkurrenz der chinesischen Geschäftsleute zu ganz geringen Summen equipieren. Unsere alte Kolonie Tjingtau ist ihrer Tradition treu, indem sie den Billigkeitsrekord an Bier hält. Hier kosten immer noch drei Liter 2 J., wobei man die Wahl hat zwischen japanischen und chinesischen Bieren. Für eine literfeste echtes Münchener muß man allerdings auch 2 J. bezahlen, also ungefähr ebenso viel wie in Berlin.

Für billiges Bier hat man auch als Durchreisender Verwendung, aber tatenlos muß man zusehen, wenn man in Colombo 100 Schoten Vanille für etwa 11 J. oder in Saigon ein Kilo Pfeffer für 1 J. oder in Bangkok den Zentner Reis für 10 J. kaufen kann. Alle Reisen sollten eigentlich in Schanghai beginnen. Denn hier kann man sich einen großen Lederkoffer für 28 bis 50 J. anschaffen, wovon man noch 20 Prozent abhandeln kann. Und auch die für die Abfischsfischer notwendigen Getränke sind dort am billigsten. Eine Flasche Whisky 6 J., Kognak 5 J. und gewisse ausgefallene französische Liköre, die den Händlern schon seit Jahren herumsitzen, 3 Jloty das Liter.

Gehen Sie zum indischen Schneider!

Wenn der Weltreisende einen Anzug braucht, richtet er sich am besten so ein, daß er einen indischen Schneider damit beauftragen kann. Dann kann er einen guten Mahanzug aus besten englischen Stoffen für etwa 100 Jloty erwerben. Von den billigen „echten“ Persern in Indien soll man sich nicht verführen lassen. Sie sind sämtlich deutscher Herkunft und bei uns zu Hause oder jedenfalls in Deutschland wahrscheinlich noch billiger.

Sonst spielt Europa in dieser Statistik so gut wie gar keine Rolle. Man kann vielleicht nur noch erwähnen, daß ausgerechnet in dem teuren Rußland die Eisenbahnen die billigsten der Welt sind. Und warum Europa nicht in der Billigkeitsstatistik erscheint? Wahrscheinlich deshalb, weil überall die Steuern und Abgaben so hoch sind und man mit jedem Kauf dem Staat zugleich einen Tribut zahlt.

Labrador — zu verkaufen



Sir William Coaker, Mitglied der Regierung des britischen Dominions Neufundland, gibt offiziell bekannt, daß seine Regierung das Territorium Labrador dem Dominion Kanada für 100 Millionen Dollar zum Verkauf angeboten hat. Der Vorschlag gewisser deutscher Interessenten, das Gebiet, das über reiche Mineralvorkommen und Wasserkräfte verfügt, auf 99 Jahre zu verpachten, wurde abgelehnt, da Neufundland seine Hoheitsrechte auf Labrador nur dem Schwesterland Kanada abzutreten gewillt sei.

Das in Frage kommende Gebiet umfaßt 307 000 Quadratkilometer, ist also etwas größer als Preußen, hat jedoch nur 4000 Einwohner.

Das Christusbunder im Dorfe Anifino

Von Dr. v. Behrens

Jrgendwo zwischen dem Ural und der Wolga befindet sich ein kleines Dorf. In dem Dorfe Anifino gab es eine winzige Kirche und — einen alten Popen. Von diesem Popen soll hier die Rede sein.

Der Popo Paulus war ein ganz gewöhnlicher Dorfpope, wie tausend andere russische Popen. Seine Bauern waren an ihn so gewöhnt, daß es keinem von ihnen möglich war, sich das Dorf Anifino — ein recht dreißiges Dörflein, ringsum von Wäldern umringt — ohne den Popen Paulus vorzustellen. An Werttagen sah man ihn in seiner saloppen Kutte hinter seiner Kutte auf dem Wege zur Weide oder hinter dem Pfluge auf dem Kirchengaden. An Feiertagen sah man ihn in seinem goldbestreuten Talar vor dem Altar oder im Beichtstuhl. Sowohl an manchem Werttage wie an paar Feiertagen sah man ihn bei irgendeinem seiner Gemeindeglieder angeheuert zu Gast. Denn Vater Paulus war kein Kostverächter und hob ein Gläschen Wodka, das die Sorgen des Alltagslebens vergessen machte, gern.

Arm war Vater Paulus, aber beliebt, weil er nicht habgierig war und den Bauer, der ihm für die Taufe eines Kindes oder für das Begräbnis eines Familienmitgliedes nichts bezahlen wollte, niemals — wie so viele seiner Amtsbrüder es taten — fortjagte. Väterchen Paulus schüttelte in solchen Fällen seinen Kahlkopf und sagte nur: „Ach, mein Sohn, mein Sohn! Was denkst du dir von dem Verstorbenen? Jetzt schaut er von der Höhe dich an und sagt dir, daß du ein schlechter Kerl bist, der nicht einmal für den Diener Gottes ein paar Rubel übrig hat. Der Verstorbenen steht nicht vor der Pforte des Paradieses, von dem es nicht mehr weit zum Throne des Allmächtigen ist. Und der Allmächtige liest alle Gedanken! Es ist nicht gut für dich, wenn du mir vorlägst, du hättest kein Geld für das Begräbnis. Na, und was wird werden, wenn das nicht wahr ist, hm? Das kann ja eine ganz böse Sache werden, mein Sohn, nicht wahr?“

Dann seufzte der Alte und schritt zur Erfüllung seiner Amtspflichten, obwohl er genau wußte, daß der Bauer ein Duzend Goldstücke unter dem Hausherd vergraben hatte.

Ja, Vater Paulus wurde von der Gemeinde geliebt, weil er niemanden verraten hatte, schlichte sich gab und so manchen Streich unter den Dörflein beim Gläschen Schnaps noch besser als in seinem Dörflein zu schlichten verstand.

Und gerade deshalb, weil er geliebt wurde, kamen zu ihm eines Tages die auserlesenen zwei Salunken aus dem ganzen Dorfe und, nachdem sie, wie es der gute Ton befiehlt, sich vor dem Heiligenbilde verneigt, betrugt und in die Zimmerdecke laut gepöbelt hatten, sagten:

„Nun, Väterchen, übermorgen haben wir Weihnachten. Aber du mußt fort in den Wald. Der blutige Zwan soll Anifino besuchen, derselbe, der neulich den Popen Athanasius in Wolkowo zu Tode gemartert hat. Wenn der mit seinem Kommando zur Ausrottung des Aberglaubens dich in seine Hände kriegt, dann kannst auch du sehr böse Stunden erleben. Morgen nacht kommen wir und holen dich, Vater Paulus, ab. Kein Mensch wird glauben, daß ausgerechnet wir diejenigen sind, die dir zur Flucht verholfen haben. Du weisst ja, Vater, daß wir beide im „Berein der Gottlosen“ mit drin sind und auch Parteibolschewiken dazu!“

Der Alte schien ruhig zu bleiben. Wie üblich schüttelte er nur seine Glatze, dorthalten die Buben ihn zum Spott „unseren heiligen Paulus“ bespitzelten, und sagte gelassen:

„Nein, meine Kinder, ich verlasse meinen Posten gerade deswegen nicht, weil die schwerste Stunde der Prüfung naht. Ich danke euch beiden, ihr Laugenichtse, die ihr so kleingläubig seid. Aber ich will euch meinethalben nimmer in Verdacht oder gar in Gefahr verlegen. Ohne des Allmächtigen Willen, dessen Diener ich doch bin, kann mir kein Mensch, auch kein Zwan, ein einziges Haar krümmen!“

Die beiden lachten laut auf. So ein Glaskopf braucht wirklich nicht zu fürchten, daß ihm jemand seine Haare, die er gar nicht mehr hat, krümmt. Sie sahen sich den Alten mitleidig an; sie versuchten ihn zu überreden, vernünftig zu sein und

„auszureißen“. Im Walde sei ein Jägerhüttchen, wohin kein Mensch gelangt, dem die Waldpfade nicht so gut wie ihnen zweien, den erfahrenen Wildbuben, bekannt seien. Der Zwan mit seinen Kumpanen muß ja bald weiterfahren. Dann könnte Vater Paulus ruhig zurückkehren. Wozu denn unbedingt gegen den Stachel löden?!

Aber Vater Paulus blieb bei seinem Beschlusse bestehen. Als die beiden ganz verbohrt ihn verließen, da sank der Popo vor dem Heiligenbilde auf die Knie und hatte ein glücklich-verklärtes Gesicht: er dankte seinem Gott, daß er ihm, seinem unwürdigen Diener, die große Gnade erwies und ihm die Gelegenheit gab, die Sünden seines langen Priesterlebens durch ein wirkliches, unverfälschtes Märtyrertum zu erlösen. Er, der kleine, arme, fahle Dorfpfarrer, bekommt nun mit einem Male den höchsten Rang in der Hierarchie! Er wird den Aposteln, die für den Heiland ein blutiges Zeugnis abgelegt haben, gleichgestellt werden! Ist das nicht mehr als Bischofswürde? Als Metropolit-Emineenz? Ja, mehr als eine Zarenkrone?

Freudestrahlend befuhr der Pfarrer am folgenden Tage eine Hütte nach der anderen, einen Bauernhof nach dem andern. Er nahm von seinen „Kindern“ Abschied. Denn er wollte nach guter alter Sitte einem jeden von seinen Gemeindegliedern seinen Segen erteilen, bevor er die Gemeinde verlassen mußte. Die Bauern küßten ihm die Hand; die Bauernfrauen und ihre Kinder schrien heulend und schluchzten und in so manchem Hause wurde die letzte Flasche Wodka auf den Tisch gestellt. Und es geschah zum ersten Male seit dreißig Jahren, in denen Vater Paulus seines Amtes im Dorfe Anifino waltete, daß er höflich, aber bestimmt für die Etre dankte und das Schnapsglas von sich rückte:

„Vergeht mir, liebe Brüder! Jetzt trinke ich nichts mehr; denn es geizt mich, daß man fastet, bevor man vor dem Throne des Allmächtigen erscheint. Wie würde ich dastehen, wenn ich verlastet von dem vielen Schnapsstrinken — von weitem nach Jüsel riechend — mich den Stufen des Himmelsthrones nähern würde! Nein, Kinder, das geht tatsächlich nicht. Übermorgen soll es doch schon sein...“

Und der Tag kam, an dem eine Schlittenkarawane in der Straße des Dorfes Anifino erschien. Es war Weihnachtstag: hell und sonnig, sanft und milde, wie das Herz eines Kindes. An der Spitze des Zuges stürmte durch das Dorf der Schlitten des berühmten „Vorherrschenden der Kommission zur Ausrottung des Aberglaubens“, blutrote Plakate wehten über einem jeden der Schlitten:

„Religion ist Opium für das Volk!“
„Nieder mit den Bolschewikern, mit den Handlangern der blutigen Bourgeoisie!“
„Der Jar, der Pfaff und der Kapitalist, die der Leben von Trug und Lüge!“

Das Dröhnen der Schellen, das Jauchzen der betrunknen Gefellen Zwans des Blutigen, wildes Schießen und Hundegeheul verkündeten den Bewohnern Anifinos, daß auch ihnen der Tag der Befreiung von dem Alpdruck des tausendjährigen Aberglaubens nun erblichen sollte. Genug mit dem Pfaffenquasell von Gott, Heiligen, Engeln, Teufeln und sonstigen Hirngepinneln!

Der Zug machte Halt vor dem stillen Pfarrhäuschen, an dessen Schwelle die Angekommenen vom Popen selbst empfangen wurden.

„Seid gegrüßt in Gottes Namen, Brüder! Ich habe euch schon lange erwartet. Bitte schön, näherzutreten!“

Freudestrahlend und ruhig klang die Stimme des Greises in der alten, abgetragenen Kutte. Bei ihrem Klange wurden die Ankömmlinge ruhig. Das schien ein seltsamer Popo zu sein, dieser „heilige Paulus“. Der Pfarrer von Anifino wies seinen Helfern den Weg zu seinem Golgatha unbeirrt.

Zwan sah breit gespreizt in dem Pfarrhause, von seinen Spießgesellen umringt, in dem Bewußtsein der Fülle seiner Macht. Hatte doch der Sowjet ihn mit allen Vollmachten des Tschekawoffiziers ausgestattet! Schon so manchen fetten Popen

hat Zwan in diesen Tagen übel zugerichtet. Die reichen Pfaffen wurden ausgeplündert und nach in die Kirchen eingesperrt; die fetten wurden ausgepeitscht und am Barte mit Siegelad an das Kreuz gefesselt. Die Schweiglamen wurden vermittels Feuerzange und Nadelstichen zum Reden gezwungen. Am schönsten „amüsierte man sich“ im letzten großen Dorfe, wo der Popo zuerst eine Stunde lang den Gästen voranzog mußte, dann eine zweite Stunde lang gemeine Veder vorzuziehen hatte, so daß sich die gesamte Bevölkerung des Fleckens vor Lachen ausschütten wollte.

Dieser Popo aber schien so ganz anders zu sein. Auf alle Fragen gab er so ruhige Antworten. Und keine Spur von Angst. Nein, hier mußte doch etwas nicht in Ordnung sein. Dieses Walddorf hatte in der Umgegend keinen guten Ruf. Ob nur in dem einlinden Nest der Kommission keine Falle gestellt wird?

Zwan herricht den „Angeflagten“ barsch an: „Weshalb kommt keiner von den Bewohnern zum Pfarrhaus des Dorfes? Weshalb ist es so leer hier? Warum sitzen die Bauern alle in ihren Höfen, wie die Bären, anstatt hergelaufen zu kommen, um deiner Beschämung Zeuge zu werden, du Lügenhund von Bonze!“

Sanft lautet die Antwort des Greises: „Ach, sei den armen Leuten nicht böse, mein Sohn! Gewiß wußten alle, daß ihr heute kommen würdet, um mich zu martern. Sie wollten in der Tat die Sturmglocke rühren und alleamt hergelaufen kommen. Aber wie ich sah, daß daraus noch eine weitere Sünde entstehen könnte, da flehte ich die Bauernschaft so lange an, von ihrem Vorhaben abzulassen, bis sie mir unter Eid versprachen, sich daheim einzuperrnen, damit es kein Blutvergießen gäbe. Ist es doch genug, wenn ihr mit meinem Blute eure Hände bescheiden werdet, nicht wahr?“

„Was? Bescheiden sagst du, Hund?“
„Jawohl, liebe Kinder! Ich halte mein Blut für kein Engelblut, o nein! Es ist das Blut eines Sünders und kein reines Blut. Es ist aber eine besondere Gnade Gottes, daß ich meine Sünden heute durch meinen Tod oder zumindest durch viele Leiden, die ihr mir zugeadacht habt, tilgen darf, nicht wahr, Kinder? Ich will beten dabei, daß der liebe Herrgott, wenn eure Stunde schlagen wird, auch für euch die Pforten der Sühne nicht verriegelt.“

Ein Murren läßt sich im Kreise der Fenster hören. Die Blide werden düster. Blut-Zwan saß den Greis scharf ins Auge, aber der Alte zuckte mit keiner Wimper; er leste seine wunderlichen Reden in größter Seelenruhe fort:
„Ja, ja, Kinderchen, das Leben ist so, wie es Gott einem jeden von uns vorbestimmt hat. Wenn ihr nun von Gott dem Allmächtigen so eine traurige Sendung zu erfüllen habt, so manden Bruder abzuschlachten, so muß das auch Gottes Fügung sein. Nur daß keiner von uns den tiefsten Sinn dieser Gottesweisung verstehen kann. Tja, ja! Was sein muß, das muß schon sein, da ist nichts dagegen zu machen, wo der liebe Herrgott selber es so haben will!“

Ein schwer betrunkenen Hüme reißt sich mit einem Ruck von der Band und hebt seine Faust über das Haupt des Alten:

„Verfluchter Hund! Genosse Zwan, was wartest du denn noch? Auf glühende Kohlen mit dem Hund! Er soll uns seine Sparbüchse ausschütten und nicht blöden Quatsch hier vor-schwagen. Genosse Kommissar, was auf!“

Der Alte zuckte mit keiner Wimper. Um seinen Schädel strahlten die Strahlen der Sonne, und seine Lippen lispeln in Verzückung:

„O Herr, ich danke dir dafür, daß du mir ein so herrliches Weihnachtsfest besetzt hast! Gelobet seist du, Herr, für deine Güte!“

Und nun geschieht ein Wunder: Ein Schuß kracht. Der Hüme bricht zusammen mit durchbohrter Stirn. Die Augen des „Blutigen Zwans“ hat einen undisciplinierten Genossen ins Jenseits befördert. Wie ein Tiger springt der Kommissar zum röhelnden Tschelstiken, den er soeben getötet hat, heran und donnert der Meute den Befehl zu:

„Fort mit dem As in eine Schneegrube! Und merkt euch, ihr alle: ich habe noch mehr Augen in meinem Revolver für andere, die dummredige Banditen hier in meiner Anwesenheit spielen wollen. Verstanden?“

Alles schweigt. Nur der Alte kniet in aller Seelenruhe neben dem Sterbenden nieder und



schickt sich an, seinen Lippen die Worte der Buße zu entlocken:

„Mein armer, armer, sündiger Sohn! Bete schnell zur allmächtigen Barmherzigkeit, auf daß Gott dir in dieser letzten Stunde deine Sünden verzeihe! Bete, mein Sohn, bete schnell! Wiederhole meine Worte, mein Sohn: „Allmächtiger Vater, vergib mir meine Sünden — meine Sünden, die ich freiwillig oder unfreiwillig jemals in meinem Leben begangen habe —“

Es wird still im Pfarrhäuschen — — — Als der greise Priester sich mühsam von den Knieen erhoben hatte, nachdem er den Geist des sterbenden Sünders zum Throne des Allmächtigen entandt hatte — da sah er niemand mehr in dem Hause —

Christus hat gesiegt!
Die Bauern von dem Walddorfe Anifino raunen bis auf den heutigen Tag ihren Nachbarn ins Ohr die Mär davon, wie der Heiland in eigener Person vom Himmel an jenem Weihnachtstage in das Pfarrhaus zu Anifino hinabgestiegen ist, den blutdürstigen Kommissar unsichtbar an der Hand ergriß und den Lauf seiner Pistole so lenkte, daß die Kugel anstatt den Schädel des „heiligen Paulus“ zu zerschmettern, den Schlamm von der roten Räuberbande tödlich traf.

Sie die Bauern von Anifino, können das beschwören! Denn sie haben ja alle die Leiche des Getöteten am dritten Feiertage beerdigt, und der „heilige Paulus“ hat eine schöne, wenn auch sehr schlichte Grabpredigt darüber gehalten. Und dann haben alle Anifinoer Bauern und ihr Pfarrer, der ja beileibe kein Kostverächter ist, eine Unmenge von dem besten Jüselwodka, der in der Gegend gebraut wird, vertilgt.

So lautet die Geschichte von dem Wunder in dem kleinen Dorfe Anifino, dort weit zwischen der Wolga und dem Ural...



General Dames — Führer der amerikanischen Abrüstungsdelegation

Ein Erinnerungsblatt

Von Robert Styrz

Wer nicht viel Gelegenheit hat, im Ausland Ablenkung und neue Lebensindrücke zu holen, der wird im Laufe der Zeit bedröckten und freut sich, wenn er einige Wochen im Walde leben darf, oder wenn der Winter Sonntag einen Tag mit Schnee und heimlichem Stillesein fern der Stadt beschert. Die Provinz, in der wir leben, ist reich an vielen Schönheiten und vielen Eindrücken. Was hat die Reise auf das Land nicht schon alles gebracht, wenn auch der persönliche Kontakt sehr oft fehlt! Es ist ja schließlich nicht jedem gegeben, einfach auf der Bildfläche zu erscheinen und da zu sein. Sehnsucht nach Frieden ist auch ein Trieb, der langsam wächst.

Aus dieser Sehnsucht nach Frieden fiel mir eines Tages ein Gluck in den Schoß. Ich habe vor Jahren einen alten Oberförster, im Dienste ergraut, kennengelernt; ich war bei ihm oft zu Gast, bin in den Stunden der Sorge zu ihm geflüchtet. Vor kurzer Zeit hat ihm der Tod die Augen zugeblüht, und das Halali ist über seinem Grabe verhallt. Die Jagd ist zu Ende! Aber in mir lebt noch wie ein schöner Traum der Gedanke an den Mann, der äußerlich rauh aussah, der aber eine Seele besaß, wie sie nur wenigen Menschen eigen ist, aus dessen Augen die Güte strahlte und der immer voller Humor und Schalkheit war. Der Name hat hier nichts zu tun, darum soll er ungenannt sein, wie er es im Leben sein wollte. Aber weil das Beispiel wirken mag, soll ein Lichtstrahl in die Dunkelheit fallen, damit man auch in weiteren Kreisen merke und lerne, wie oft unter verdecktem Laub der goldene Quell sprudelt, und wie auch am unscheinbarsten Bache der Frühling in reiner Schönheit blüht.

Das Leben ging ziemlich leise und ohne „Aufregung“ vorbei. Von früh 6 Uhr bis abends um

8 Uhr war der Weg der Arbeit. 36 oder 38 Jahre lang! Ohne einen Tag Urlaub. Denn einmal ein Ausflug nach der Stadt, oder gar der Besuch beim Sohn, das ist noch kein Urlaub in unserem Sinn. Und so wuchs unter seinen Händen der Wald. Die Bäume, die er als junger Mann gepflanzt, trugen längst das Kleid des reiferen Alters, immer nur Tätigkeit bewegte das starke Herz. So wuchs um ihn herum der Wald ins Licht, so sanken die Bäume, so wuchs neues Leben, wo der Tod Ernte gehalten! Wer heute durch den Wald geht, wird kaum gewahr, wie viel Liebe um jeden Baum gesponnen ist.

Und ihm zur Seite die Lebensgefährtin, nur Menschlichkeit und nur Güte. So kamen die Kinder, so wuchsen sie auf, so gingen sie hinaus in die Welt. Und als der älteste Sohn sich gerade das Nest zu bauen beginnen wollte, an dem Tag, da er sich eine Lebensgefährtin nahm, da kam der Tod im grünen Kleid und nahm dem Vater das Leben fort. Er ging in die Zeitlosigkeit und Namenlosigkeit ein, wie ein Blatt, das vom Baume fällt und das noch einmal die goldene Sonne überstrahlt.

Und es fallen mir die Stunden der Erholung ein, wenn ich an seiner Seite auf dem geliebten Donnerwagen saß, dem ungefederten Holzwagen, der immer wie ein schweres Gefühls auf der Straße polterte, das einem das Gehirn in den Hosenboden rutschen wollte. Zwei Pferde habe ich gekannt, den Peter und die Santa, — das waren Sorgenkinder. Peter war nur sehr schwer zum Laufen zu bewegen und wenn, dann nur für kurze Zeit. Am besten und schnellsten lief er, wenn es bergab ging, aber nur aus Furcht, daß ihm der Wagen eventuell in die Hinterfront hätte gehen können. Was war das für ein Plaudern, wenn der Tabakdampf aus der Pfeife quoll! Und nach einer Pause kam es hell und laut: „Post!“ — und dann lief Peter wieder drei Schritte. Und was waren das für Wanderungen mit „Rump“, dem prächtigen Jagdhund, dem

treuesten Gefährten, den er so zärtlich geliebt hat und der vor einem Jahre starb! Sicherlich ist er da oben in den ewigen Forsten bereits seinem Herrn entgegengesprungen gekommen, und alle die Hunde im Laufe der Zeit. Was hat sich der alte Herr manchmal geärgert, wenn so ein Sauigel nicht parieren wollte! Hier rein, du elender Schweinehund! Icholl es hallend den Wald entlang. Aber der Schweinehund war über alle Berge.

Und wie beobachtete dieser Forstmann, wie öffnete er einem die Augen! Wie war er in das Volk der Bienen verliebt, das er so treu gehegt und gepflegt hat! Ihm war die Biene ein Stück des Lebens, er fragte nie wie andere danach, was bringt mir der ganze Zauber ein — wieviel Plötzschlage ich aus dem Honig heraus? Ihm war alles Lebendige Notwendigkeit und Lebensfreude und Kraft.

Und wie Leben selbstverständlich war, so war ihm der Tod keine besonders zu fürchtende Erscheinung. Er sah und beobachtete ihn jeden Tag, grüßte jeden Tag das Leben. Ihm galt nur ein oberstes Gesetz, das war Pflichterfüllung unter Hintansetzung des eigenen Ichs. Und da gabs gar kein Bedenken, es gab nur das eine Interesse, Dienst am Wald und Dienst für den Herrn des Waldes, — alles andere war nicht so wichtig.

Und wenn dann abends die Lampe mit dem Griff aus Gehöden heimlich leuchtete, da legte er sein „Partiessen“ Patience. — das war eine Leidenschaft. Am Schluß kam dann die „Schlafengepartie“, — ohne die blieb er niemals. Freilich konnte man ihn mit einem 66-Spielchen sehr erfreuen, noch mehr mit einem Stat oder gar mit einer Partie Bezique. Was gab ihm das für eine herzynige Freude, wenn er richtig anständig einen hereinlegen konnte! Und bei den Patienceen kam es auf ein bißel „mogeln“ auch nicht an, nur damit sie aufging...

Wenn die Kinder kamen und ihm dann aus der Welt erzählten, da sah er andachtsvoll und gespannt hörend da, und ab und zu eine kurze und kluge Frage brachte neuen Schwung, zeigte seine starke Anteilnahme. Er war mit Sympathien nicht sehr verschwendisch, er ließ lange auf sich warten, ehe er ein Zeichen dafür gab. Ich danke ihm noch heute und werde ihm immer dankbar für die kleinen Zeichen seiner Teilnahme sein. Nicht vielen Menschen hat er sie gegeben. Seine Liebe zu den Kindern war still, ruhig und ohne große Gesten. Aber es glückte ihm jeden Menschen, wenn man seine Herzlichkeit und Freude in den Augen leuchten sah.

Er ging vor kurzem in den Ruhestand. Der erste Todesbote hatte kurz vorher angeklopft. Sein schönes und freundliches Haus mitten im Wald, das ihn so viele Jahre, ein ganzes Menschenleben, beherbergt hat, ist nun ohne Licht. Die Fensterläden sind geschlossen. Die Wege wachsen langsam zu, denn die Not der Zeit hat hier auch nicht halt gemacht. Die alte Lampe glüht über einem anderen Tisch, und die Motten und Nachtfalter umgaulen den Mondschein, wenn er im Wasser leuchtet. Die Tabakspfeife ist kalt, und der Aschenrest ist ausgeklopft. Der letzte Weg ist bis zu Ende gegangen und im dunklen Abendnebel verschwunden. Was nur Hülle dieses Menschenlebens war, das liegt unter dem Rasen, und der Schnee deckt bereits die letzten Kränze der Liebe zu. Oben im ewigen Ruhezustand wartet ein kurz vorher gestorbenem Freund, der fast ebenso lang bei der gleichen Herrschaft beamtet war; er hat bereits einen freundlichen Platz belegt. Und auch ein junger Freund ist bereits dort oben. Unser lieber Herrgott hat sicher mit stiller Freude diesen Sohn einen Platz angewiesen, der seinem Wesen entspricht. Es ist gut so, daß auch der müde Körper schlafen darf, ohne daß ihn des Tages Kummer schreckt. Jeder findet seine Erfüllung. Nur auf das Wie kommt es an, nicht auf das Wann. Denn die Ewigkeit ist lang...



Alles — was den Kraftwagen

betrifft, wie: Kauf, Tausch, Reparatur, Karosserie, Bedienung und Komplettierung

erledigen Sie am preiswertesten und schnellsten im ältesten und einzigen allseitigen Unternehmen der Automobilbranche

Brzeskiauto S. A. Poznań

ul. Dąbrowskiego 29. — Telefon 63-23, 63-65

Günstige Gelegenheitskäufe stets am Lager.

Eröffnung des vornehmen

„Palais de Danse“

in der „Apollo“-Passage, Piekary 16/17, Telefon 11-92

am Sonntagabend, dem 26. Dezember, um 5 Uhr nachmittags

Café, Restaurant, Kabarett, amerik. Bar

Täglich Auftreten erstklassiger Artisten, sowie

Dancing von 9 Uhr abends an.

Neuheit! **Himbeer-Saal** Neuheit!

mit künstlerischen Darbietungen von 12 Uhr nachts an

nebst Dancing. — Jeden Sonn- und Feiertag „Five o'clock“

von 5 Uhr nachm. an mit künstlerischen Darbietungen.

Gedek 2 st. — **Reußerst niedrige Preise!**

„Palais de danse“ für alle — Alle ins „Palais de danse.“

Hochachtungsvoll

Die Direktion

W. Dąbrowski & L. Szytko.

Die Geburt eines
Sohnes
zeigen hocherfreut an

Gertraud Glockzin

geb. Gardon

Alfred Glockzin.

Strychowo, Weihnachten 1931.

KOSMOS

TERMIN- KALENDER

FÜR DAS JAHR

1932



KOSMOS
SP. Z. O. S. REKLAM
UND VERLAGSBEREITUNG
POZNAN, UL. DĄBROWSKIEGO 29
VERTRIEB: GOSPODARSTWO SP. Z. O. S. POZNAN
VERTRIEB: UL. DĄBROWSKIEGO 29

Preis 2 zł. 50 — 250 Seiten.
In allen Buch- und
Papierhandlungen vorrätig.



Die denkende Hausfrau sagt:

„Auch ich muss sparen, woran ich nur kann. Aber ich spare niemals an falscher Stelle; ich überlege und spare richtig! Z. Bsp.: Echte „Kollontay-Seife“ mit dem Waschbrett kostet p. Pfund 15-20 Groschen mehr als unbekannte „billige“ Seifen, aber dafür verbrauche ich 20% weniger. Ausserdem ist sie aromatisch, glycerinhaltig, unverpackt, schont Wäsche und Hände, ist also im Gebrauch doch viel billiger und reeller! Und ich habe die Garantie einer grossen Fabrik. — Nein, ich vermeide Schaden und Aerger und bleibe bei „Kollontay-Seife“.“

mydło z pralką

Kollontay

jest lepsze.....

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. Generalvertreter für Posen und Pommerellen: Klaczyński & Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21.

Autopneus

weltberühmter Fabrikate wie:
Goodrich, Dunlop, Goodyear,
Michelin in allen Größen.
Original - Ersatzteile, Automobil-
Oele sowie jegliches Zubehör
empfehlen zu günstigsten Konkurrenz-
preisen

Brzeskiauto S. A. Poznań

ul. Dąbrowskiego 29 Tel. 63-23, 63-65

Auf Grund der Verfügung des Justizministers vom 24. 12. 1928 (Dz. Ustaw R. P. Nr. 104, Pos. 495) und Dekretes des Herrn Appellations-Gerichts-Präsidenten in Poznań bin ich als

Bereidigter Gerichts-Sachverständiger

für Automobilwesen für den Bezirk des Appellations-
gerichtes Poznań ernannt worden. Ich empfehle meine
Dienste in allen Zivil- und Strafsachen dieser Art.
Hochachtungsvoll

Piotr Czarnecki

Poznań, ul. 27 Grudnia 19.

Tel. 6478 u. 7767.

Kaufe fette

Schlacht- Pferde

zum Export.

Emil Joseph

Wronki — Telefon 20.

Tausch- gesuch

Berliner erstklass. Wohn-
haus (44 kleine Wohnun-
gen) gegen Landgut im
Polesischen, mit geeigne-
tem Boden für Rüben-
samenbau zu tauschen
gesucht. Angeb. unter
„Agricola“ befördert. Tom.
Reh. Wiebs. i. r. Rudolf
Mosse, Barisawa, War-
schau 124.

Herrenwäsche

wird sauber und billig
gewaschen und geplättet
Auguste Jahn, Plättlerin
Sew. Mielżyński 26,
hof rechts, II Treppen

Freies Eigentum



Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10-15% vom Darlehens-
betrage erforderlich, welches in kleinen Monats-
raten repaid werden kann.

Keine Zinsen, nur 8-8% Amortisation.

Hacege i. r. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke,
Poznań Marsz. Pocha 19/1

Für mein Herren-, Damen- und Kinderkonfektions- sowie Galanteriewarengeschäft suche ich per 1. Januar eine tüchtige, selbständige Verkäuferin

nur aus der Branche. Selbige muß den Chef in seiner Abwesenheit voll und ganz vertreten können und die Aufsicht über das übrige Personal übernehmen. Damen, die imstande sind, einen derartigen Posten gewissenhaft auszuführen und beider Landessprachen mächtig sind, senden ihre Zuschriften mit Angabe des Gehalts bei freier Station, Zeugnisabschriften und Bild an die Fa.: „Lani Bazar“ 28. Brückmann, Brzesnia, Poznańska 33.

Überschriftswort (fett) ----- 30 Groschen
jedes weitere Wort ----- 15 „
Effektengeld für öffentliche Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen
Vormerkung des Offizienten ausbezahlt.

Möbl. Zimmer

Gute Aufnahme

finden 1-2 berufstätige
Damen bei alleinsehen-
der Dame, Stef. Gar-
neckiego 14, Wohnung 6,
nahe Wildamarkt.

Möbliertes Zimmer
für 1 oder 2 Personen, mit
Rochgelegh. sofort zu verm.
Jozwicka 34, Wohnung 6.

Gut möbliertes

Zimmer
mit aller Bequemlichkeit
ist bei alleinsehender Da-
me an besseren Herrn
oder Dame zu vermieten
Górna Wilba 3, II. Eing.
I. Treppe, Wohnung 7.

An- u. Verkäufe

Gänzlicher

Ausverkauf
Leber-Handschuhe von
3.50, Kappa mit Futter
4.90, mit Gurt 6.80, Tri-
kot-Handschuhe 0.65, Ge-
trik 1.50, wollene Schals
0.65, 1.25, Seiden-Tü-
cher 1.75, Socken 0.30.

Spottbillige Preise
Strümpfe, Sweaters,
Bullover, Wäsche, Kra-
watten, Fabrikgeschäft
251. Krójanowski, Wiek-
le Garbary 36, neben
Wielka.

2,60 zloty

Rapier-
bezug, Bier-
kistenbezug
von 3.90,
Bierkistenbe-
zug, Bett-
bezug von
7.90, Ueber-
schlaglaken
von 9.80,
Ueberschlag-
laken, ver-
zert v. 12.00. Auf Wunsch
Ausführung sämtlicher Be-
stellungen in kürzester Zeit.
Spezialität: Anstreichen.
Wasche-Fabrik
J. Schubert
ul. Wroclawska 3.

Gebrauchte Pianos und Flügel

sehr gut erhalten,
ausländische Instrumente
wie: Seiler-Dignis, Beute-
Leipzig, Böhmisch-Dresden,
Bernard-Dresden, Goerster-
Georgswalde, Bettin-
Leipzig, Quendt & Berlin
empfehlen
zu sehr günstigen Preisen
Centrala Fortepianów
ul. św. Marcina 43
Telefon 1761.

Sommerfeld- Pianos

flangschön, billig.
Fabriklager Poznań,
ul. 27 Grudnia 15.

Praktische Geschenkartikel

schon von
0.50 zł und 0.95 zł an.
Glas, Steingut, Porzellan,
Stahl- u. Nickelwaren, Spiel-
waren, Lampen, Model-
schlitten, Kinderwagen
a b, St. Rynek 46.

Bleispietzeng

Indianer, Tiere für
Zoolog. Gärten, Bauern-
höfe, Hausiere, Soldaten
fertig an und gibt ein-
geln und im Karton billig
ab Popaczyl, Starbo-
wa 15, Gartenhaus III

Klaviere Ant. Petrof

(weltberühmtes Fabrikat)
preiswert bei langjährigem
mit langjähriger Garantie
verkauft Centrala Forte-
pianów, Poznań, ulica
św. Marcina 43.

Kaufe

gebrauchten, bunten Marmor
Balbierz, sw. Wojciech 25

Nähmaschinen

neu u. gebraucht
fabrikant billig.
Reparaturen
fachmännisch u.
schnell. „Wanda“, Poznań
Wielka 25.

Für Damen

Schermas, Weihnachtspreis
Damenhüte schon v. 2 zł 3.
Basteln u. Sportmüll. 1.25
Trauerhüte schon von 5.
Blumen- und Federfantasien
ab 2 zł 0.50
Umarbeitung wie Umpressen
wird gut u. billig ausgeführt.
Grünberg, Poznań
Broniewska 24.

Hasen, Fajane, Geflügel

kauft jeden Hosen gegen
sofortige Barzahlung zu
höchsten Tagespreisen, gleich-
zeitig empfehle prima Jagd-
patronen zu billigen Preisen.
Karol Stosius, Mogilno,
Hurtownia broni i amu-
nition. Handel dziczyzna.

Zinshaus

Zentrum Posens, Ein-
kommen 30400 zł, Preis
290000 zł, Anzahlung
180000, zu verkaufen.
Offerten unter 2305 an
die Geschäftsst. d. Ztg.

Getreidegeschäft

sichere Existenz, gute Lage,
in Kleinstadt gelegen, unter
günstigen Bedingungen zu
verpachten. Offerten unter
2321 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Moderne Romane

sind neu, von 0.50-3.00 zł
zu verkaufen. Off. u. 2223
a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Nähmaschine

„Einger“, verfertigt, fast
neu, verkaufe.
Szyperska 3, Wohnung 3.

Stellengesuche

Kaufmann

34 Jahre, der polnischen
u. deutschen Sprache
mächtig, sucht Vertrau-
ensposten bzw. Vertret-
ung, gegen Ration. Off.
unt. 2306 an die Geschäfts-
st. d. Zeitung.

Einem energischen,
fleißigen u. zuverlässigen
Wirtschafts-

Assistenten
welcher firm in der Buch-
führung sein muß, der
deutschen und polnischen
Sprache mächtig ist, sucht
zum 1. Januar die Ofo-
nomie-Verwaltung des
Fürsten v. Pleh, Krzyz,
Post Mirosow, powiat
Wielkopolski, G. St.

Junger, landwirtschaft-
licher Beamter, m. absolb.
Winterschule und Buch-
führungskursus, der 1%
jährigen Praxis mit gu-
ten Zeugnissen vorwei-
sen kann, sucht v. sofort
oder später

Stelle.

Off. unt. 2326 an die
Geschäftsst. d. Zeitung.

Junges, evangel., tüchtiges

Studenmädchen
sucht vom 1. Januar 1932
Stellung. Gute Zeugnisse.
Off. u. 2323 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Aerzt. geprüfte Rasse- Krankenschwester

empfiehlt sich für medizini-
sche u. kosmetische Massage in
und außer dem Hause.
Młyńska 2, Wohnung 12,
Telefon 5409.

Offene Stellen

Chauffeur

unverheiratet, mit nur
besten Empfehlungen u.
langjähriger Praxis, auch
für elektr. Lichtanlage,
geeignet.

Dienerschaft Debus

p. Zerkow, pow. Jarocin.

Einen Brenner

mit Brennerlaubnis sucht
von sofort für die Kam-
pagne 1931-32. Domin.
Kikowo, Bahn-Station
Kikowo, p. Nojewo,
pow. Szamotuły.

Suche zum 1. oder 15.
Januar 1932 einen tüchtig.

Müller-Lehrling

f. meine Wasser-Motormühle
Mlyn Nadolniki
Szamocin, pow. Chodzież

Allein-Mädchen

die in Stellung war, für
besseren Haushalt ge-
sucht. Angeb. unt. 2325
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Unterricht

Routinierter Lehrer
für deutschen Unterricht
sucht. Offerten mit Preis-
angabe unter 2318 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Stunden

im Deutschen, Latein,
Französischen ebenso Kon-
versation erteilt älteren
u. jüngeren emeritierter
Geistlicher billig. Anfr.
unter 2320 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Beirat

Kunstgärtner
prakt. u. theoretisch ge-
bildet, m. Erfahrung,
wünscht Bekanntschaft m.
netter, gesunder, wirt-
schaftl. vermög., evgl.
Dame im Alter von 28
bis 35 J. zwecks Grün-
dung trauten Heims.
Kennenlernen jest mögl.
b. i. Ferien b. d. Eltern.
Werthe Ellofferten mit
Bild unt. St. N. 2327 an
die Geschäftsst. d. Ztg.
Gewerkschaft, Vermittl.
u. anonym Papierkorb.

Geschäftst. Fräulein

10000 bar u. Aussteuer
wünscht besseren, selbst-
ständigen od. Ge-
schäftsmann von 40-50
J. kennen zu lernen.
Bittor mit ein. Kind an-
genehm. Off. unt. 2328
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Dreißigerin

sucht Herrenbekanntschaft
zwecks Heirat. Offerten u.
2324 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Heirat

Suche für meinen Neffen
dtsch-mos., Ende 20, Be-
kanntheit junger Dame
mit Vermögen. (Einber-
rat bevorzugt). Off. m.
Bild unt. 2322 an die
Geschäftsstelle d. Ztg.

Verschiedenes

Handschuhwäsche

Reparaturen

schnell u. billig. Dąbrow-
skiego 34 (Gartenhaus)
Wohnung 19.

Nähmaschinen

Reparaturen an allen Fa-
brikaten schnell und billig
Otto Mix, Poznań,
Kantaka 6a.

Wann kommt eine internationale Kohlenverständigung?

III.

Wenn somit Polen mit dem bisherigen Verlauf des durch die Pfundkrise bedeutend verschärften Kohlenkrisen um die nordischen Kohlenmärkte, welcher bekanntlich schon seit Jahren auf Kosten des polnischen Inlandsverbrauches und der Staatsbahnen geführt wird, zufrieden sein kann, so dürfte das Durchhalten für die polnische Kohlenindustrie schon in einigen Monaten sehr schwer werden. Die polnische Kohlenausfuhr ist stets ein Verlustgeschäft gewesen. Seit der Pfundkrise dürfte dieses „Defizitgeschäft“ für die polnische Volkswirtschaft mehrere Millionen im Monat betragen.

Die langwierigen Verhandlungen der Regierung mit den Kohlenindustriellen haben schliesslich zur Einsetzung einer gemischten Kommission unter dem Vorsitz des Direktors des Berg- und Hüttendepartements, Peche, geführt, welche bisher aber nur eine einzige konkrete Massnahme durchgeführt hat, und zwar eine teilweise Rückvergütung der Eisenbahnfracht für die über Danzig und Gdingen ausgeführte Kohle. Im Oktober soll mit Wirkung ab 15. Oktober eine Vereinbarung zwischen der Kohlenindustrie und den Staatsbahnen getroffen sein, auf Grund welcher die Kohlengruben den bisherigen Frachtsatz von 7,20 zł pro Tonne zu zahlen, die Staatsbahnen aber am Ende jeden Monats 2,50 zł pro beförderte Tonne an die Gruben zurückzahlen haben. Da die Staatsbahnen aber in einer sehr schwierigen finanziellen Lage sind, so soll Anfang Dezember, und zwar erst nach dringenden Vorstellungen der Kohlengruben, nur der auf die zweite Hälfte des Oktober entfallende Betrag zurückvergütet worden sein. Diese Vereinbarung gilt vorerst bis zum 1. Februar 1932.

Anfang Januar werden, wie es heisst, die Kohlengrubenbesitzer den geltenden Lohnvertrag zum 31. Januar kündigen; geplant ist eine fünfzehnprozentige (nicht eine achtprozentige) Lohnherabsetzung, welche eine Verbilligung der Kohlenförderung um den vorstehend erwähnten Betrag von 2,50 zł pro Tonne bedeuten würde. Von Seiten der polnischen Gewerkschaftsführer wird schon jetzt gegen diesen Plan Sturm geblasen, doch rechnet man in Arbeitgeberkreisen damit, dass es gelingen werde, den Widerstand der Arbeiter zu überwinden, da diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen längeren Streik nicht durchhalten könnten.

Die Regierung und die Kohlengrubenbesitzer sollen sich jedoch darüber einig sein, dass selbst eine so bedeutende Lohnherabsetzung nicht genügen werde, um die polnische Kohle auf den nordischen Märkten konkurrenzfähig zu erhalten. Deshalb ist die Bildung eines Ausgleichsfonds aus Beiträgen aller am Export beteiligten Kohlengruben geplant, aus welchem Prämien für die Ausfuhr nach den umstrittenen Gebieten gezahlt werden sollen. Weiter ist eine Herabsetzung der Soziallasten geplant. Die Regierung soll ihre Einwilligung zu diesen Massnahmen von einer erneuten Bestätigung der Verpflichtung der Kohlengruben abhängig gemacht haben. Die Ausfuhr nach den nordischen Märkten im bisherigen Umfang ausreicht zu erhalten. Eine weitere Ermässigung der Eisenbahnfracht soll dagegen vorerst nicht in Aussicht genommen sein, ebenso wenig eine teilweise Rückvergütung nach dem 1. Februar 1932.

Wie verlautet, sollen die Kohlengrubenbesitzer in der gemischten Kommission eine weitgehende finanzielle Unterstützung von der Regierung verlangt haben. Diese soll eine solche im Hinblick auf die Finanzlage des Staates abgelehnt haben; in einem Teil der polnischen Presse wird der Kohlenindustrie Mangel an Initiative und Rückständigkeit in der technischen Ausrüstung zum Vorwurf gemacht. Es wird als fraglich bezeichnet, ob die jetzt geplanten Massnahmen ausreichen werden, um die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Kohle auf den nordischen Absatzmärkten auch weiterhin zu gewährleisten. An die Möglichkeit einer auch nur teilweisen Verständigung mit den englischen Kohlenexporteuren scheint aber in Polen niemand zu glauben.

Sensationsvoll hat die Nachricht gewirkt, dass im November englische Kohle in Danzig und Pommern mit der polnischen erfolgreich konkurrierte. Die polnische Kohlenindustrie verlangt radikale Massnahmen, um diese Kohleneinfuhr zu drosseln; an ein Einfuhrverbot scheint aber vorläufig nicht gedacht zu werden, die polnische Kohlenkonvention hat vielmehr beschlossen, den Danziger Abnehmern, welche bisher den vollen Inlandspreis plus Fracht zum Inlandstarif zahlen müssen, im Preise um soviel entgegenzukommen, dass der Vorsprung der englischen Kohle eingeholt wird.

Und trotzdem Optimismus!

Eine wirtschaftliche Weihnachtsbetrachtung

Die früher üblichen düsteren Voraussagen, dass eine Zeit kommen werde, in der die Erde die Menschheit nicht mehr würde ernähren können, sind verstummt, und heute erleben wir die drückende Tatsache, dass Millionen von Menschen sich nicht ernähren können — aber nicht etwa infolge der Unmöglichkeit der Erde. Im Gegenteil: man steht hier vor der unfassbaren Erscheinung, dass Menschen gerade deswegen Mangel leiden, weil der Boden zu reichlich für ihre Lebensbedürfnisse befruchtet und die Methoden, mit denen ihm sein Ertrag abgewonnen wird, den höchsten Grad der Vollkommenheit erlangt haben. Die gesteigerte Produktivität des nordamerikanischen Getreidelandes, verbunden mit den technischen Fortschritten, die den Prozess des Erntens auf wenige Stunden abkürzen, macht den europäischen Landwirt brotlos und führt mittelbar Verarmung anderer Schichten herbei. In Brasilien wird mehr Kaffee verbrannt als getrunken, und Massen von Zucker, die einer Welt das Leben veräussern könnten, bereiten der Volkswirtschaft ganzer Länder saure Tage. Die Rationalisierung, die auf die Erlangung der höchsten Leistung bei geringstem Arbeitsaufwand lossteuert und deren letzter Zweck doch in der Förderung des allgemeinen Wohstandes liegen müsste, wurde ins Gegenteil umgebogen und bildet heute eine Geissel für die arbeitssüchtige Menschheit. Ratlos steht man dieser Erscheinung gegenüber, und schon hört man, dass Henry Ford, der an der Verdrängung der Menschenhand durch die Maschine den grössten Anteil hat, in seiner Verzweiflung ob der Geister, die er heraufbeschworen hat, die Notwendigkeit einer Rückkehr zu primitiven Arbeitsmethoden proklamiert. Aber ist ein Zurück noch überhaupt möglich?

Der Fluch der Rationalisierung, die groteske Aufteilung Europas nach dem Kriege und die Zerrüttung des kapitalistischen Systems durch diese Neuordnung der politischen Verhältnisse wirken sich von Jahr zu Jahr verheerender aus, und man läuft Gefahr, als leichtfertiger Optimist zu gelten, wenn man etwa eine Wendung der Dinge in allernächster Zeit voraussagen wollte. Erschüttert blickt die Menschheit auf die Wälder der schwersten wirtschaftlichen Kämpfe, die jemals im Buch der Krisengeschichte zur Einzeichnung gelangt sind. Auch nach früheren Kriegen und sozialen Umwälzungen gab es furchtbare Katastrophen, Not und Elend. Was die letzte Depression aber über ihre Vorläufer hinaushebt, ist die Tatsache, dass fast nirgends in der Welt Prosperität und Schaffensfreude zu finden sind. Alle Industrie- und Agrarstaaten, wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die entferntesten Kontinente sind von Unruhe durchzittert. 25 Millionen Menschen sind zum Fahren gezwungen; mit ihren Angehörigen sind es wohl 60—65 Millionen, also etwa die gesamte Einwohnerzahl Deutschlands, die auf die bescheidensten Existenz zurückgeworfen wurden und deren Kaufkraft gelähmt ist. Viele quält die bange Frage, ob das kapitalistische System der Wirtschaft an all dem Unheil schuld sei, ob die Verwüstungen, der Zusammenbruch der Waren- und Effektenmärkte, die Störungen des Geldverkehrs, die Stilllegung immer weiterer Betriebe, die unerhörten Verluste ihm allein zur Last gelegt werden können. Ueber diese Frage streiten leidenschaftlich Freunde und Gegner unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems, ohne zu einer einheitlichen Auffassung zu gelangen. Unumstritten fest steht nur die Tatsache, dass ein gerüttelt Mass von Schuld an dem Unheil die Politik trägt, die die Kapitalbewegung dirigiert und die vor allem das Moment des Misstrauens in den Bestand der letzten Verhältnisse immer stärker aufkommen lässt.

Ein Blick nach Mittel- und Westeuropa, welches uns am nächsten steht, entrollt ein düsteres Bild des wirtschaftlichen Niederganges im letzten Jahr. In Deutschland herrscht ein wirtschaftlicher Ausnahmezustand. Das Reparationsproblem, welches nicht nur auf Deutschland, sondern auf die ganze Welt lähmend wirkt, ist ungelöst, die Stabilität der Mark bleibt nach wie vor ein Problem, und der letzte Ruck, den Deutschlands Ausfuhr durch die Ereignisse in England erhielt — schon ist der November-Ausfuhrüberschuss um 130 Millionen Mark zurückgegangen — bedroht das Reich mit weiterem wirtschaftlichen Verfall. Die Wirtschaft Osteuropas liegt in schweren Krämpfen und führt einen Kampf um Leben und Tod. Wohl besitzt der Inlandsschilling noch die alte Kaufkraft, doch ist er im Ausland um mindestens 25 Prozent devalviert. Die Tschechoslowakei, die bis vor kurzem noch als eine Art Insel der Seligen angesehen wurde, musste ebenfalls zur Devisenzwangsbewirtschaftung greifen, wodurch der gesamte normale Geldverkehr und Warenaustausch in Fessel gelegt wurde. Die Wirtschaft Ungarns zeigt deut-

liche Symptome eines Auflösungsprozesses, als dessen äusserer Ausdruck das soeben erlassene Auslandsmoratorium anzusehen ist. In früheren Zeiten nannte man derartige Vorgänge Staatsbankrott, während man sie heute mit „Moratorium“, „Stillhalte-übereinkommen“ usw. bezieht. Die Ereignisse in England sind zur Genüge bekannt. Das stolze Albion, das als Symbol höchster wirtschaftlicher Potenz galt und als Hochburg eines gefestigten Kapitalismus angesehen wurde, ist ebenfalls unter die Räder geraten; seine Währung ist zusammengebrochen, die Bank von England, die für die kapitalistische Welt als Inbegriff absoluter Sicherheit galt („gut wie die Bank von England“) muss sich bei Frankreich und Amerika um Darlehen bewerben und sich von diesen Staaten Rettungsrezepte vorschreiben lassen. Die nordischen Staaten (Norwegen, Schweden) sind durch das Pfund in Mitleidenschaft gezogen worden und weisen gegenwärtig eine Reihe von Krisensymptomen auf, die sie bisher noch nie kannten. Aber auch Frankreich scheint allmählich an die Reihe zu kommen. Nach vorsichtigen Berechnungen zählt heute dieser grosse Geldspender Europas 1,2 Millionen Arbeitslose und 4,5 Millionen Kurzarbeiter. Die Bank von Frankreich, vor kurzem noch das mächtigste Geldinstitut des europäischen Kontinents, hat an der Pfundwertung fast 2,5 Milliarden Franken verloren und muss vom Staat gestützt werden, der aber selbst infolge des 10-Milliarden-Defizits in seinem Haushalte sich in schweren Nöten befindet.

Die Gewitterwolken, die sich über ganz Europa entladen haben, überschatten natürlich schon seit langem auch Polen, dessen Wirtschaft schon seit Jahr und Tag einen schweren Existenzkampf führt. Man geht durchaus fehl, wenn man aus dem bisherigen Festhalten der Regierung am ungebrochenen Devisenverkehr etwa Rückschlüsse auf die wahre wirtschaftliche Lage ziehen wollte. Es mag zugegeben werden, dass der Zloty augenblicklich nicht gefährdet ist, weshalb die Notwendigkeit einer Zwangsbewirtschaftung, nach welcher die Nachbarstaaten gegriffen haben, gegenwärtig nicht besteht. Ist aber einerseits die Währung rein deckungsmässig gesichert, so dürfen doch nicht die Gefahren übersehen werden, die in dem fortschreitenden Niedergang der Gesamtwirtschaft liegen. Die Landwirtschaft, die 70 Prozent der Bevölkerung ernährt und somit den Lebensnerv des Staates bildet, ist mit 2,2 Milliarden Zloty verschuldet. Die Lage der Industrie wird wohl am krasssten durch folgende Ziffern charakterisiert: in den letzten zwei Krisenjahren haben in der weiterverarbeitenden Industrie über 1200 Betriebe ihre Pforten geschlossen, im Textilgewerbe sind von 700 Unternehmen fast 300 gänzlich stillgelegt worden, in der Holzindustrie von 630 über 320. Mit dem Niedergang der Industrie verliert auch der Handel immer mehr den Boden unter sich: eine Protestflut von rund 5 Millionen Stück Wechsels im laufenden Wirtschaftsjahr und nahezu 90 offiziell gemeldeten Bankrotten, wobei die statistisch gar nicht erfassbaren sogenannten stillen Liquidationen und Engagements kleinerer Existenzen ein Vielfaches dieser Ziffer erreichen, sprechen eine erschütternde Sprache.

Wo liegt nun die Rettung? Die hohe Mission, welche dem Jahre 1932 zufällt, lautet: Wiederherstellung des Vertrauens. Vertrauen zu dem Bestand der politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen, zu dem gesunden Sinn der Männer der Wirtschaft, Niedergebämmerte Preise der Waren und Effekten haben ein Niveau geschaffen, von dem aus der Aufbau und die Erholung leichter sein könnten als zu einer Zeit, in der noch die beschwingte Phantasie mit astronomischen Ziffern und kühnen Gründungsprojekten jonglieren wollte. Gewiss ist die Kaufkraft zum grössten Teil vernichtet, der Unternehmungsgeist nach so furchtbaren Krisen gelähmt. Aber auch die Deckung des Bedarfs breiter Schichten ist immer wieder hinausgeschoben worden. Und in diesem jahrelangen Unterverbrauch liegt nun die Reserve, auf die bei den ersten Anzeichen einer Besserung zurückgegriffen werden kann. Bei der auf den Geldmärkten herrschenden Verbilligung könnte es der internationalen Handel wieder wagen, die Funktion der Lagerhaltung und der Risikoverteilung zu übernehmen, und damit wäre der Auftakt zu einer Liquidierung der Vorräte und zu einem allmählichen Einsetzen der Produktion gegeben.

Das wichtigste psychologische Element zur Belebung der europäischen Wirtschaftsfriedhöfe bleibt aber die Hoffnung, die uns stark und widerstandsfähig macht. Die biblische Erzählung von den sieben magern und sieben fetten Jahren birgt in sich eine ewige Wahrheit und tiefe Weisheit, die auch für unsere moderne Zeit ihre Geltung hat. Möge uns das Weihnachtstest die Kraft zu neuer Hoffnung geben!

Kommt die Exportkreditbank?

Auf der Linie der Exportpolitik der Warschauer Regierung liegt auch die Gründung einer Exportkreditbank, die insbesondere schwächeren Unternehmungen die Möglichkeit der Ausfuhr bieten soll. Bekanntlich ist ein Grossteil der polnischen Industrie vorwiegend aus dem Grunde der Auslandskonkurrenz nicht gewachsen, dass letztere günstigere Zahlungsbedingungen gewährt und vor allem langfristige Warenkredite einzuräumen in der Lage ist. Nun wird schon seit Jahr und Tag an der Gründung einer polnischen Exportkreditbank gearbeitet, und kürzlich verlautete, dass ihre Etablierung schon unmittelbar bevorstehe. In polnischen Exportkreisen hiess es, dass man sich weniger mit dem Produkt der Gründung eines neuen Bankinstitutes befasse, als vielmehr die Umstellung eines bereits bestehenden Bankhauses beabsichtige, wobei man in erster Linie an die Reorganisation der Polnischen Industriebank, die bekanntlich vor einiger Zeit zusammengebrochen ist, denke. Da die Gründung eines derartigen Institutes nach der gegenwärtigen Verfassung des polnischen Kapitalmarktes nur mit Hilfe ausländischer Finanzkreise möglich ist, verhandelt man mit verschiedenen Finanzgruppen in Frankreich, Belgien und in der Schweiz, bisher jedoch noch ohne irgendwelchen sichtlichen Erfolg. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Erwähnung, dass das wichtigste Instrument zur Förderung des Exportes, nämlich das Exportkreditversicherungs-Institut, dessen Gründung das Handelsministerium schon seit mehr als fünf Jahren betreibt, bisher noch immer nicht ins Leben gerufen wurde, weshalb die polnische Industrie viele Auslandsgeschäfte fallen lassen musste. Es ist nur zu befürchten, dass die Exportkreditbank das selbe Schicksal wie das Exportversicherungs-Institut erleiden wird.

Vor einem Zollvorstoss der polnischen Papierindustrie

Wie verlautet, beabsichtigt die polnische Papierindustrie schon in nächster Zeit an die Regierung mit der Forderung heranzutreten, dass für verschiedene Papiersorten der Zoll erhöht werde. Die Papierindustriellen berufen sich hauptsächlich auf den katastrophalen Rückgang des Inlandsabsetzes, der nach ihrer Meinung in erster Linie auf den Mangel eines Schutzes der einheimischen Industrie vor der ausländischen Konkurrenz zurückzuführen ist. Man ist in Kreisen der polnischen Papierindustrie der Ansicht, dass der ständige Ausbau in der Richtung der Verbesserung der Ware und der Rationalisierung der Betriebe die einheimische Industrie instand setzt, gleichwertige Produkte wie das Ausland auf den Markt zu bringen. Wenn trotzdem die Auslandsware in grossen Mengen bezogen würde, so liege der Grund darin, dass die ausländischen Fabriken den polnischen Importeuren Kredite von 9—12 Monate gewähren, die die polnischen Unternehmungen infolge ihrer schwachen finanziellen Fudierung nicht bieten können. Obwohl die inländischen Abnehmer für die Auslandsware oft höhere Preise bei gleicher Qualität zahlen, bevorzugen sie letztere, da die Auslandslieferanten ihnen eben günstigere Zahlungsbedingungen gewähren. Diese Entwicklung haben dazu geführt, dass einerseits Produktion und Beschäftigungsstand bedenklich gesunken sind und andererseits eine unläutere Schlierenkonkurrenz zwischen den einzelnen Firmen eingesetzt hat, die die Preise unterbietet. Um dem inländischen Preis- und Absatzchaos, das auch leistungsfähige Unternehmungen zu verlichten droht, Einhalt zu gebieten und andererseits die Zollinteressen bei der Regierung mit grösserem Nachdruck vertreten zu können, sind Bestrebungen im Gange, ein allgemeines polnisches Papiersyndikat zu gründen, an dessen Organisation die Vertreter der grössten Papierfabriken bereits arbeiten. (Dazu ist zu bemerken, dass die protektionistische Zollpolitik auf der anderen Seite erhebliche Gefahrenmomente birgt, wie die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat.)

Vom Danziger Holzmarkt

D.P.W. Aus Danzig wird gemeldet, dass die Kurschwankungen der englischen Valuta in den letzten Tagen zwar abgeschwächt waren, die Holzexporteure jedoch beschlossen haben, sämtliche Transaktionen mit England nur auf Gold- oder Valutabasis abzuschliessen. Wenn man die Auswirkungen der Goldklausel auf das Ausfuhrvolumen heute noch nicht genau beurteilen kann, so muss doch immerhin angenommen werden, dass die englischen Importeure nur in dringenden Fällen in Danzig Holz kaufen werden. Im allgemeinen ist der Holzbedarf Englands gegenwärtig ziemlich gering, was sich sowohl auf Kleier als auch auf Fichte und Tanne bezieht. Die Nachfrage nach Laubholz, bis vor kurzem noch ziemlich lebhaft, ist ebenfalls zurückgegangen. Auch das belgische Geschäft hat sich im Zusammenhang mit grösseren Offerten von selten Sowjetrusslands und der skandinavischen Länder verschlechtert. Die Preise für Sowjetholz lieferbar im Frühling betragen: 6.15 Pfd. Sterling pro Standard 4 Klasse, 6.15 Antwerpen. Unter den Abnehmern tritt nunmehr auch Frankreich hervor. Doch handelt es sich dabei infolge der gesetzlichen Einfuhrbeschränkungen um kleinere Transaktionen. Von französischer Seite werden hauptsächlich Kiefern Bretter 1. und 2. Klasse verlangt. Die Preise schwanken zwischen 90 und 100 s pro cbm, Waggon Danzig.

Danziger Börse

Danzig, 23. Dezember. Scheck London 17.50, Dollarnoten 5.11%, Reichsmarknoten 121, Zlotynoten 57.35%.

An der heutigen Börse waren Dollarnoten mit 5.11 bis 5.12 gesprochen. Auszahlung New York wurde mit 5.12 gehandelt. Für Reichsmarknoten und Auszahlung Berlin hörte man im Freiverkehr einen Kurs von 124 bis 122, Scheck London lag heute wesentlich fester mit 17.48—52. Der Zloty notierte unverändert 57.30 bis 57.41 für Noten. Der holländische Gulden war schwächer mit ca. 205.50—85 zu hören.

Berliner Börse Amtliche Devisenkurse

	23. 12.	23. 12.	22. 12.	22. 12.
	Gold	Brief	Gold	Brief
Bankrott	2.517	2.523	2.517	2.523
London	14.38	14.42	14.23	14.27
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.33	169.67	169.13	169.77
Brüssel	58.60	58.72	58.62	58.74
Budapest	64.93	65.07	64.93	65.07
Danzig	82.22	82.38	82.22	82.38
Helsingfors	5.874	5.896	5.844	5.856
Italien	21.41	21.45	21.41	21.45
Oslo	7.393	7.407	7.393	7.407
Jugoslawien	41.96	42.04	41.96	42.04
Kansas (Kowno)	78.42	78.58	78.67	78.83
Kopenhagen	13.14	13.16	12.94	12.96
Lissabon	78.42	78.58	77.67	77.83
Oslo	16.51	16.58	16.51	16.58
Paris	12.47	12.49	12.47	12.49
Schweden	82.12	82.28	82.12	82.28
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	35.76	35.84	35.71	35.79
Stockholm	79.92	80.08	79.22	79.38
Wien	49.95	50.05	49.95	50.05
Tallin	112.64	112.86	112.61	112.86
Riga	40.92	41.08	40.92	41.08

Ostdevisen. Berlin, 22. Dezember. Auszahlung Posen 47.35—47.45 (100 Rm. = 210.73—211.64), Auszahlung Kattowitz 47.25—47.45, Auszahlung Warschau 47.25—47.45; grosse polnische Noten 47.125 bis 47.525.

Märkte

Danzig, 23. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 128 Pfd., weiss 15, Weizen, 128 Pfd., rot, bund 14.50, Roggen 15.60, Gerste, feine 15—15.50, Gerste, mittel 14.25—15, Futtergerste 10.25, Roggenkleie 10, Weizenkleie 10, Zufuhr nach Danzig in Wagz.: Weizen 5, Roggen 2, Gerste 12, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 1, Samen 7.

Getreide. Lublin, 23. Dezember. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Lublin. Orientierungspreise Parität Lublin: Gutsroggen 240 t 26.15—26.25, Sammelroggen 27.75, Gutsweizen 160 t 25.35—25.50, Sammelweizen 24.75—25.70, Braugerste 23—23.50, Gerstengrütze 20, Einheitshafer 75 t 25—25.50, Sammelhafer 23.50—24, Roggentypmehl 40, Roggenschnottmehl 31, Weizenmehl 40proz. 44.50, Weizenmehl 65proz. 40, Roggenkleie 15, grobe Weizenkleie 15, feine 14.50, Raps 34, Senf 30, Viktoriarbsen 28—31, Felderbsen 22—24, Blaulupinen 14.50—15, Seradella 28—30, Rotkleie 150—175, Weizenkleie 260—360, Timothyklee 35 bis 40, Malz 42, ungepresstes Heu 11—13, ungepresstes Stroh 6.50—7, Speisekartoffeln 5—5.50, Tendenz: behauptet.

Produktenbericht. Berlin, 23. Dezember. Ruhiger Wochenschluss. An der letzten Produktenbörse vor den Feiertagen war das Geschäft äusserst still, und die Umsatztätigkeit beschränkte sich fast ausschliesslich auf den Lieferungsmarkt, wobei aber auch nur geringe Mengen gehandelt wurden. Selbst kleine Preisspannen zwischen Forderungen und Geboten waren schwer zu überbrücken. Nach eher schwächerem Vormittagsverkehr eröffnete Weizen mit stetigen Preisen, während die Roggennotierungen eine halbe Mark unter gestrigem Schluss lagen. Heute waren noch 510 t Weizen für kontraktlich lieferbar erklärt worden. Im Promptgeschäft standen sich Käufer und Verkäufer abwartend gegenüber. Die gestrigen Gerüchte bezüglich neuer Käufe von russischem Getreide durch die deutsche Regierung wurden weiter lebhaft erörtert. Preisermässigung war Weizen verhältnismässig besser gehalten als Roggen, ohne dass sich dies aber bei der gegenwärtigen Enge des Geschäfts in den Notierungen ausdrücken dürfte. Weizen- und Roggenmehle liegen still. Hafer ist ausreichend offeriert, aber vom Konsum nur wenig gefragt. Der Lieferungsmarkt lag wiederum schwächer, Gerste ruhig. Weizen- und Roggenexportscheine waren auf gestrigem Niveau behauptet.

Berlin, 23. Dezember. Getreide und Oelsaat für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen

212—214, Roggen 190—192, Brangerste 151 bis 164, Futter- und Industriegetreide 148—150, Hafer 134—142, Weizenmehl 26.75—30.75, Roggenmehl 25.75—27.80, Weizenkleie 9—9.25, Roggenkleie 9.50—10, Viktoriarbsen 21—27.50, kleine Speiseerbsen 22—24.50, Futtererbsen 15—17.50, Pelusken 16—18, Ackerbohnen 15 bis 17, Wicken 16—19, blaue Lupinen 10—12, gelbe Lupinen 13—15, neue Seradella 28—27, Leinkuchen 12—12.20, Trockenschrot 6.30—6.50, Soyaeschrot ab Hamburg 10.60, ab Stettin 11, Kartoffelflocken 12 bis 12.30.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 24. Dezember. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack ired Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht Dezember 225.50—226, März 236—236.25, Mai 244.50. Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht Dezember 199 bis 193 Brief, März 207.50, Mai 214. Hafer: März 156 und Brief.

Hamburger Clinozierungen für Auslands-Getreide. Amtliche Notierungen des Hamburger Marktes (Hfl. je 100 kg). Weizen: Manitoba I schw. 6.35, Dezember 6.30, do. II schw. 5.85, Dezember 5.85, Hardwinter I Golf Dezember 5.75, Rosa Fe (79 kg) Januar-Februar 1932 4.95, Bahia (79 kg) Januar-Februar 1932 4.95, Bahia (79 kg) Januar-Februar 5.00, — Gerste: Donau (61—62 kg) Dezember 5.30, do. Januar 1932 5.35, La Plata (64—65 kg) Januar-Februar 1932 4.92%, do. (61—62 kg) Januar-Februar 1932 4.85, — Roggen: La Plata (72—73 kg) Dezember-Januar 4.75, — Mais: La Plata loko schw. 3.60, do. Dezember 3.60, do. Januar 1932 3.72%, do. Februar 3.85, Donau (Gallos) schw. 3.30, do. Dezember 3.30, do. Januar 3.40, — Hafer: Unclipped Plata (46—47 kg) Januar-Februar 1932 4.00, Clipped Plata (51—52 kg) Januar-Februar 1932 4.22%, — Weizenkleie: Bran schw. 3.80, do. Dezember 3.80, do. Januar 1932 3.80, — Leinsaat: La Plata (96%) Dezember 7.60, do. Januar 1932 7.55, Rizinus Dezember-Januar 13, Bombay Dezember-Januar 11.15.

Butter. Berlin, 22. Dezember. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner i. Qualität 107, 2. Qualität 100, abfallende Qualität 90. Preise vom 19. Dezember: Dieselben. Tendenz: ruhig.

Wolle. Brounberg, 22. Dezember. Grosshandelspreise trawle Veredelung für 50 kg in Zloty: Einheitswolle „Merino“ I 100—105, II 99—95, III 80, Sammelwolle 60. Das Angebot ist ziemlich gross, die Umsätze sind zufriedenstellend.

Gemüse. Warschau, 22. Dezember. Bericht des Gemüsemarktes ul. Grójecka für 100 kg in Zloty: Wruken 4—5, rote Rüben 3.50—4.50, harte Zwiebeln I 17—19, II 12—14, Weisskohl 6.50—7.50, Rosenkohl 40—50, Sauerkohl 14—16, Mohrrüben 4—5, Petersilie 9—12, Sellerie 12—15, Kartoffeln, Wagentransport 7 bis 8; Preise für 1 kg: Meerrettich 1.10—1.50, Knoblauch 1.40—1.60, Champignons 6—7.50, Tomaten I 3—4.50, II 1.20—2, Sauerampfer 2—3, Spinat 0.80 bis 1; Preise für 100 Bund oder 100 Stück: Weisskohl 14—20, Wirsingkohl 10—15, Rotkohl 10—15, Blumenkohl I 15—20, II 8—12, Porree 20—25, Salat I 20—35, II 10—15, Zufuhr: 287 Wagen. Tendenz: schwach.

Warschauer Börse

Warschau, 23. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.91, Goldrubel 5.05, Tschernowoz 0.37—0.37%, Dollar, englisches Pfund 30.60, deutsche Mark 211.65—211.80.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.25, Belgier 157.70, Berlin 211.60, Bukarest 5.23, Danzig 174.10, Holland 359.00, Sofia 6.46, Montreal 7.25.

Effekten: Es notierten: 4% Prämien-Invest.-Anleihe 78.50 (78), 4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 42.75 (42.75), 7% Prämien-Dollar-Anleihe 51.25 (51.25), 5% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 33.50 (—), 10% Eisenbahn-Anleihe 99 (—).

Bank Polski 105 (105), Lilpop 13.00 (12.50).

Amtliche Devisenkurse

	23. 12.	23. 12.	22. 12.	22. 12.
	Gold	Brief	Gold	Brief
Amsterdam	—	—	358.90	360.70
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	—	—	124.04	124.66
London	—	—	30.67	30.85
New York (Scheck)	—	—	8.897	8.937
Paris	—	—	35.00	35.18
Prag	—	—	26.35	26.47
Rom	—	—	45.43	45.67
Danzig	—	—	173.67	174.53
Bukarest	—	—	—	—
Zürich	—	—	173.79	174.58

Tendenz: London weiter anziehend.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Konto bei der Bank Polski

Spółka Akcyjna
Poznań

P. K. O. 200 490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Grammophone



Odeon u. andere erstklass. Fabrikate
Schallplatten

Klassisches und modernes Tnrepertoire

empfehl in Riesen-Auswahl

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Größtes u. billigstes Unternehmen am Platze!

K. Kłosowski, Poznań, ul. 27 Grudnia 6
Telefon 1119.

Die Schuh.

für die Straße
für den Sport
für den Abend

pflege

nur mit der
besten Schuhcreme
in Dosen und Tüben
schwarz und farbig



Büro und Lager:
Bydgoszcz, Pomorska 44.
Telefon 368. **Poznań, 368.**

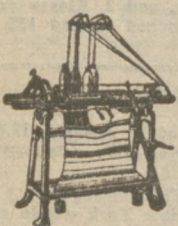
Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

Kurort Obernigk bei Breslau
Telefon 212 Obernigk

Stoffwechsel-, Kräftigungs-, Malaria- und
Entziehungskuren (Morphium, Alkohol
etc.) — Psychoanalyse u. Hypnose. —
2 Villen für Erholungsbedürftige. Familien-
pflege für Chronisch- u. Psychischkranke.
Tagessatz 7—12.— Mk.

Pauschalkuren 4 Wochen einschl.
aller Kurmittel von 220 Mk. an

Strickmaschine ist die beste Lebensversicherung!



Maschinen für Strümpfe und
Bekleidung weltbekannter
Firma „GROSSER“
zu günstigen Bedingungen.
Unterricht gratis.
Prospekte auf Wunsch.

„WANDA“
Sp. z o. o.
Poznań, Wielka 25.

Tüchtiger Vertreter oder Kaufmann

tautionsfähig, welcher in der Landwirtschaft bestens
eingeführt ist, wird für den Verkauf von Pflanzen-
Impfstoff „Nitragin“ per sofort gesucht.
Anträge unter „früheren Verdienst 2301“ an die
Geschäft. d. Btg.

Landwirtschaftlicher Taschenkalender für Polen 1932



Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań

Das tägliche
Handbuch
des deutschen
Landwirts in Polen.

Netzkalender
• Landw. und
Tagelohntabellen
• Fütterungs- und
Düngernormen
• Steuern und So-
zialversicherung
• Neuster Posttarif

Umfang 385 Seiten.

Preis 5.— zł

Zu haben in allen
Buchhandlungen.

Junges besseres Mädchen

sehr häuslich u. kinderlieb,
sucht vom 1. Januar 1932
passende Stellung mit Fa-
milienanschluss. Off. unter
228C a.d. Geschäftsst. d. Btg.

Farbiges Leinen

für Kaffeedecken empfiehlt

Eugenie Art

św. Marcin 13, I.



UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228.

Kirchliche Nachrichten

für die Evangelischen Posens
Freiesskapelle der Baptisten-Gemeinde. Sonntag, 27. 12.,
vorm. 10 Uhr: Predigt. Schöntnecht. Nachm. 3 1/2 Uhr: Pre-
digt. Schöntnecht. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein.

Selbständiger Kaufmann

25 Jahre alt, mittelgr.,
von Sympath. Äußern,
gebildet, sucht ein evgl.,
junges, geschäftstüchtiges
Mädchen aus gutem Hau-
se zwecks Heirat kennen-
zulernen. Vermögen er-
wünscht, da väterliches,
großes Grundst. u. alt-
eingeführtes, gutgehen-
des Kolonialwarengesch.
u. Restauration über-
nommen werden soll.
Anonym zwecklos. Dis-
kretion zugesichert. Aus-
führliche Angaben, mögl.
mit Bild unt. 2313 an die
Geschäftsstelle d. Btg.

Foto-Atelier

Cläre Maab-Schmidtke
in Swarzędz, ul. Sirzolecka 4
für künstler. u. einfache
Aufnahmen jeder Art!

Kino Metropolis

Ab Freitag, 25. Dezember 1931

Der blutige Osten

Ein polnisches Kriegsepos
In den Hauptrollen:

Olga Obarska Mieczysław Cybulski

Auf der Bühne melodiose Feiertagsrevue.

Vorfürhungen um 4.30, 6.30 8.30 Uhr.

Kino Apollo

Ab Freitag, 25. Dezember 1931

Großes Feiertagsprogramm! Ein mächtiges Tonfilmwerk europäischer Produktion —
die tragischen Erlebnisse der schönsten Frau „Miss Europa“ — u. d. T.:

Weib, sündige nicht

In den Hauptrollen: **Louise Brooks Jean Bradin**

Vorfürhungen um 5, 7, 9 Uhr.

An den Weihnachtstagen: 25., 26. u. 27. Dezember, finden um 3 Uhr
nachmittags Vorstellungen für Kinder und Jugendliche statt.

Wie die phantastische Tributforderung entstand

Das politische Gesicht der Reparationen*)

Von Professor Dr. Friedrich Grimm (Essen)

Die Entpolitisierung der Reparationsfrage durch den Dameschen und Youngschen Plan hat dahin geführt, daß wir den politischen Ursprung der Reparationsfrage mehr und mehr vergessen haben. Die Haltung der französischen Politik seit der Vorkriegszeit zeigt indes, daß wir trotz allem Appell an die wirtschaftliche Vernunft die politische Seite der Reparationsfrage nie außer acht lassen dürfen.

Wilson hatte am 4. Dezember erklärt, daß der Krieg nicht mit einem Nachschuß irgendwelcher Art beendet werden, daß keine Nation, kein Volk beraubt und bestraft werden solle. Am 11. Februar fügte er hinzu, daß es, "weber Entschädigungen noch Schadenersatz geben solle, der den Charakter der Strafe trage". In der Lansing'schen Note vom 5. November 1918, der alle Alliierten zustimmten, nahm der Begriff der Wilson'schen Reparationen engere Gestalt an. Deutschland sollte nach der eignen Formulierung unserer Gegner nur "für allen durch seine Angriffe zu Land, zu Wasser und in der Luft der Zivilbevölkerung der Verbündeten und ihrem Eigentum zugefügten Schaden Ersatz leisten". Damit war der Reparationsbegriff festgelegt. Man verzichtete auf eine eigentliche Kriegsentuschädigung, weil feststand, daß Deutschland die auf 800 Milliarden Mark geschätzten Kriegsschäden der Alliierten nicht zahlen könne. Statt dessen sollte die Wilson'sche Reparation nur in Ersatz von Zivilschäden bestehen, und zwar der Personen- und Sachschäden, die den Staatsangehörigen der Siegerstaaten unmittelbar durch die Kriegshandlungen zugefügt waren. Der Gedanke, der Wilson vorzuschwebte, ist in der Lansing'schen Note ganz klar ausgearbeitet. Es kam Wilson darauf an, daß die durch Deutschland befestigten Gebiete nicht nur geräumt, sondern auch wiederhergestellt werden sollten. Die Lansing'sche Note fügte hinzu, daß "über den Sinn dieser Bestimmungen kein Zweifel bestehen dürfe", und es entbehrt nicht der Tragik, daß gerade diese Klausel später so furchtbar verfaßt wurde. Noch im Februar 1919 hatte Wilson sich den maßlosen Ansprüchen Clemenceaus widersetzt, indem er sagte, daß dieses "Verfahren unannehmbar ist mit dem, was wir in voller Ueberzeugung die Feinde erhoffen ließen, und was wir heute nicht ändern können nur deswegen, weil wir die Macht dazu haben". Aber Wilson setzte sich nicht durch, weil Lloyd George durch seine Versprechungen im Wahlkampf von 1918 festgelegt war und das amerikanische Schicksal nicht entscheiden konnte, die Bestrebungen Wilsons durch entsprechendes Entgegenkommen in der Frage der interalliierten Kriegsschulden zu unterstützen.

So liegt die Politik Clemenceaus über die wirtschaftliche Vernunft der amerikanischen Abordnung; der Clemenceausche Tribut trat an die Stelle der Wilson'schen Reparation.

Mit Verwunderung hatten sich die Amerikaner gefragt, welche Ziele Clemenceau verfolgte, indem er Forderungen auf Forderungen erhob, eine unerfüllbarer als die andere, bis es zu dem Vergleich kam, wonach zu dem eigentlichen Wilson'schen Programm noch die Pensionen und einige andere Positionen hinzugefügt wurden. "Die vorgebrachten Reparationsforderungen", so schreibt der frühere britische Botschafter in Berlin, D'Abernon, "waren so übermäßig, so jenseit aller Erfüllungsmöglichkeiten, daß vorsichtige Politiker wie die Franzosen sie nur in der Hoffnung auf die daraus sich ergebenden Strafmaßnahmen (Sanktionen) stellen konnten." Lloyd George bekannte später: "Schon die Reparationen würden — unter geschickter Behandlung durch den Quai d'Orsay — die Möglichkeit ausschließen, daß man jemals die Erfüllung erlebte." Baker aber trifft den Kernpunkt der Sache, indem er sagt, daß dieses Verhalten Frankreichs auf der alten Bahnidee (Régime) beruhe, Deutschland gänzlich zu vernichten. Er spricht von einer Vernichtungs- politik mittels des unfehlbaren Systems der zwei Rührkeine und stellt beifolgt die Frage: "Werden die Franzosen aufhören, bevor Deutschland zu Staub zerfallen ist?"

Frankreich, das die meisten zerstörten Gebiete hatte, hätte nach dem Wilson'schen Plan fast den ganzen Betrag der tatsächlich eingehenden deutschen Zahlungen sofort erhalten. So aber erlaubte Clemenceau, entgegen dem wirtschaftlichen Interesse Frankreichs, von England, das an den Pensionen natürlich stark interessiert war, die Zustimmung zum dem Clemenceauschen Tribut. Die Reparationsquote Frankreichs wurde dadurch herabgedrückt. Aber was schiedete das!

Das politische Ziel des Clemenceau-Tributs, die Unerfüllbarkeit, war erreicht. Daher der beständige Widerstand Clemenceaus gegen jede sofortige Festlegung einer Reparationssumme, die nach Wilsons "sachlicher", nach Marquand "astronomisch" sein sollte, daß Deutschland sie niemals bezahlen könnte.

Es fehlt nicht an Deuten, so sagt der französische Schriftsteller Ebray, "ich rede nicht von den Deutschen, die folgendes behaupten: Frankreich habe mit der Festlegung einer Reparationssumme, von der es wußte, Deutschland könne sie nicht bezahlen, sich nur vorbehalten wollen, in dem Nichtzahlen", in den "vorsätzlichen Verfehlungen" Deutschlands einen Vorwand zu finden, um seine Absichten auf das linke Rheinufer und sogar darüber hinaus zu verwirklichen."

Welche Bedeutung die Verfehlung der Wilson'schen Reparation hatte, ergibt sich aus der Erwägung, daß allein die Pensionen sich nach Baker auf 85 bis 95 Milliarden Goldmark belaufen, das heißt volle zwei Drittel der später auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzten Reparationssumme ausmachen. Die eigentliche Wilson'sche Reparation ist heute von Deutschland längst bezahlt. Die Höhe der für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nötigen Summe ist 1919 selbst von den amerikanischen Sachverständigen überschätzt worden. Professor Dr. Raab nimmt noch einen Höchstbetrag von etwa 30 Milliarden Goldmark an. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ist heute abgeschlossen. Nach den Zahlen, die das französische Finanzministerium vor kurzem veröffentlicht hat, sind von Frankreich bis zum 31. März 1931 tatsächlich für den Wiederaufbau 92,1 Milliarden Papierfranken aufgewandt worden, das heißt 15,37 Milliarden Goldmark. Wenn auch die Höhe der deutschen Zahlungen streitig ist — die deutsche Schätzung schätzt 70 Milliarden, die amerikanische 38 Milliarden, die französische 30 Milliarden Goldmark an, so steht doch fest, daß selbst nach der niedrigsten Schätzung die Wilson'sche Reparation zweifelslos von Deutschland bezahlt ist. Frankreich allein hat 18 Milliarden Goldmark erhalten. Wir wissen also heute, daß Frankreich nicht nur die ihm zuzurechnende Wilson'sche Reparation in voller Höhe, sondern darüber hinaus noch weitere 2,63 Milliarden Goldmark erhalten hat.

Als es sich 1871 darum handelte, die französische Kriegsentuschädigung festzusetzen, ließ Bismarck Bismarck kommen und beauftragte ihn, die Leistungsfähigkeit Frankreichs zu schätzen. Bismarck kam zu dem Ergebnis, daß diese mit 8 Milliarden Goldmark anzunehmen sei; darauf entschied Bismarck, dem durch seine Lansing'sche Note die Hände gebunden waren, daß die Kriegsentuschädigung auf die Hälfte dieser Summe angesetzt werden sollte, weil so doch sicher die Gewähr dafür gegeben sei, daß Frankreich diese Summe auch wirklich zahlen könne. In Versailles verfuhr man umgekehrt. Obwohl der Begriff der Wilson'schen Reparationen durch die Lansing'sche Note festgelegt war, obwohl die amerikanischen Sachverständigen war- nend erklärten, daß die verlangten Zahlungen von Deutschland niemals geleistet werden könnten, setzte man den Clemenceau-Tribut so fest, daß er nach seiner schließlichen Festlegung durch die Reparationskommission am 21. Mai 1921 sich auf 132 Milliarden Goldmark ohne Berechnung der Vorleistungen belief, also auf das Fünffache, vielleicht sogar das Sechsfache der Wilson'schen Reparation und der schon damals angenommenen Leistungsfähigkeit Deutschlands answahl.

So kam es, daß die Reparationssumme zuletzt auf einen Betrag festgelegt wurde, der nach den vorsichtig aufgestellten Zahlen Dr. Schachts je Kopf der Bevölkerung das Zwölffache von dem ausmachte, was Frankreich nach 1871 als Kriegsentuschädigung zu zahlen hatte. Man hat so oft die prompte Abtragung der französischen Kriegsentuschädigung nach 1871 vorgehalten. Die einfache Betrachtung der Zahlen aber zeigt, daß das, was man heute vom deutschen Volk verlangt, einfach unmöglich ist.

Das erkennt heute ja wohl ein jeder. Wir sind vor der Mauer angelangt, wo die Sache nicht weitergeht. Eine völlige Umkehr ist nötig. Diese ist aber nur durch allgemeine Einigkeit und Opferwilligkeit möglich.

Mit Recht sagt Baker: "Das war das Geheimnis, das allen Fehlschlägen in Paris zugrunde liegt. Nirgend irgendwelche Opferwilligkeit! Daher auch keine Möglichkeit, zu einem wirklichen oder auf Zusammenarbeit fußenden

sonische Reparation ist heute von Deutschland längst bezahlt. Die Höhe der für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nötigen Summe ist 1919 selbst von den amerikanischen Sachverständigen überschätzt worden. Professor Dr. Raab nimmt noch einen Höchstbetrag von etwa 30 Milliarden Goldmark an. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ist heute abgeschlossen. Nach den Zahlen, die das französische Finanzministerium vor kurzem veröffentlicht hat, sind von Frankreich bis zum 31. März 1931 tatsächlich für den Wiederaufbau 92,1 Milliarden Papierfranken aufgewandt worden, das heißt 15,37 Milliarden Goldmark. Wenn auch die Höhe der deutschen Zahlungen streitig ist — die deutsche Schätzung schätzt 70 Milliarden, die amerikanische 38 Milliarden, die französische 30 Milliarden Goldmark an, so steht doch fest, daß selbst nach der niedrigsten Schätzung die Wilson'sche Reparation zweifelslos von Deutschland bezahlt ist. Frankreich allein hat 18 Milliarden Goldmark erhalten. Wir wissen also heute, daß Frankreich nicht nur die ihm zuzurechnende Wilson'sche Reparation in voller Höhe, sondern darüber hinaus noch weitere 2,63 Milliarden Goldmark erhalten hat.

Als es sich 1871 darum handelte, die französische Kriegsentuschädigung festzusetzen, ließ Bismarck Bismarck kommen und beauftragte ihn, die Leistungsfähigkeit Frankreichs zu schätzen. Bismarck kam zu dem Ergebnis, daß diese mit 8 Milliarden Goldmark anzunehmen sei; darauf entschied Bismarck, dem durch seine Lansing'sche Note die Hände gebunden waren, daß die Kriegsentuschädigung auf die Hälfte dieser Summe angesetzt werden sollte, weil so doch sicher die Gewähr dafür gegeben sei, daß Frankreich diese Summe auch wirklich zahlen könne. In Versailles verfuhr man umgekehrt. Obwohl der Begriff der Wilson'schen Reparationen durch die Lansing'sche Note festgelegt war, obwohl die amerikanischen Sachverständigen war- nend erklärten, daß die verlangten Zahlungen von Deutschland niemals geleistet werden könnten, setzte man den Clemenceau-Tribut so fest, daß er nach seiner schließlichen Festlegung durch die Reparationskommission am 21. Mai 1921 sich auf 132 Milliarden Goldmark ohne Berechnung der Vorleistungen belief, also auf das Fünffache, vielleicht sogar das Sechsfache der Wilson'schen Reparation und der schon damals angenommenen Leistungsfähigkeit Deutschlands answahl.

So kam es, daß die Reparationssumme zuletzt auf einen Betrag festgelegt wurde, der nach den vorsichtig aufgestellten Zahlen Dr. Schachts je Kopf der Bevölkerung das Zwölffache von dem ausmachte, was Frankreich nach 1871 als Kriegsentuschädigung zu zahlen hatte. Man hat so oft die prompte Abtragung der französischen Kriegsentuschädigung nach 1871 vorgehalten. Die einfache Betrachtung der Zahlen aber zeigt, daß das, was man heute vom deutschen Volk verlangt, einfach unmöglich ist.

Das erkennt heute ja wohl ein jeder. Wir sind vor der Mauer angelangt, wo die Sache nicht weitergeht. Eine völlige Umkehr ist nötig. Diese ist aber nur durch allgemeine Einigkeit und Opferwilligkeit möglich.

Mit Recht sagt Baker: "Das war das Geheimnis, das allen Fehlschlägen in Paris zugrunde liegt. Nirgend irgendwelche Opferwilligkeit! Daher auch keine Möglichkeit, zu einem wirklichen oder auf Zusammenarbeit fußenden

Die letzten Telegramme

Wiederaufleben der mandschurischen Kämpfe?

Paris, 24. Dezember. Wie der Sonderberichterstatter des "Petit Parisien" meldet, ist es längs der Eisenbahnlinie bei Ninkau zu Kämpfen gekommen. Es scheint, als ob die Japaner eine Umlagerung der chinesischen Armee von drei Seiten planten, um sie nach Westen abzurücken. Der japanische Botschafter erklärte jedoch, daß er nicht Tsingtau besetzen, aber die dortige Gegend von Banditen säubern wolle; er wolle allerdings nicht, wie weit diese Aktion führen werde. Die neue Nanking-Regierung soll ihre Truppen angewiesen haben, Widerstand zu leisten.

Der Brand im Stuttgarter alten Schloß

Stuttgart, 24. Dezember. Das Feuer im Ostflügel des Alten Schlosses ist eingedämmt, aber noch nicht vollkommen zum Stillstand gebracht. Im Mittelbau des Ostflügels und am Südturm wird von der Feuerwehr weiter angestrengt gearbeitet. Es dürfte noch Tage vergehen, bis der Brand als vollständig gelöscht gelten kann. Die Ruinen sind fast völlig vereinst. Nach Neujahr soll mit den Aufräumarbeiten begonnen werden, die mehrere Monate in Anspruch nehmen dürften.

Schwerer Unfall New York, 24. Dezember. Bei der Durchfahrt eines Untergrundbahnzuges in einen Bahnhof löste sich ein Wagen auf der Strecke Eisenbahnstrecke und stürzte unter das wartende Publikum. Etwa 30 Personen wurden verletzt.

Annahme französischer Sanierungsgeetze

Paris, 24. Dezember. Die Kammer hat in einer Nacht Sitzung den Gesetzentwurf über die Abbedung des Betriebesbetrags der französischen

gerechten Ausgleich zu gelangen. Das galt nicht nur von Frankreich und Großbritannien, das galt auch — so jagt der Amerikaner Baker — von Amerika.

So sah die Clemenceaupolitik aus, die in Versailles triumphierte und die das A und das D auch der heutigen Schwierigkeiten ist. Es wäre nicht berechtigt, die Fortschritte zu verkennen, die seitdem gemacht worden sind, auch in Frankreich. Aber es wäre auch verkehrt, die Tatsachen einfach zu ignorieren, die dafür sprechen, daß diese Politik auch jetzt noch nicht überwunden ist. Während der Pariser Sachverständigenkonferenz von 1929 fing es an, als das französische Gold den ersten Angriff auf die deutsche Währung unternahm. Wieviel ähnliche Vorgänge haben wir seitdem erlebt, die uns zu denken geben müssen: die Verhinderung der Zollunion, Angriffe auf die Devisenrichtige Bank, auf die deutsche, englische und amerikanische Währung! Soll die Geschichte einmal das Urteil fällen, daß die Regierung Laval das Werk Hoovers zerstörte, wie Clemenceau den Plan Wilsons zerstört hat?

Das Einsturzungsglück im Vatikan

Das Einsturzungsglück, das sich, wie wir bereits meldeten, in der Vatikanischen Bibliothek ereignete, hat nach den letzten Feststellungen fünf Todesopfer gefordert. Drei Leichen, der junge Gelehrte Professor Marco Pataso und zwei Arbeiter, konnten bereits geborgen werden. Zwei Arbeiter werden noch vermißt; sie dürften unter den Trümmern begraben sein. Die Leichen der Arbeiter wurden in einer Kapelle aufgebahrt. Der Leichnam des Gelehrten wurde in die Leichenhalle eines Krankenhauses übergeführt. Der Schaden in der Bibliothek ist sehr bedeutend.

Hierzu wird amtlich folgendes mitgeteilt: In dem Lesesaal, der durch den Einsturz zerstört wurde, wird ein Teil der Sammlung der Bücher über England und der größte Teil der Bücher über Deutschland vermißt. Ferner fehlen etwa ein Drittel der Abteilung für Kanonisches Recht,

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich über das Baseler Gutachten

Berlin, 24. Dezember. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich würdigte heute vor Vertretern der Presse die Bedeutung des Baseler Gutachtens. Einleitend wies der Minister darauf hin, daß zunächst nur einzelne Teile des Gutachtens im Wortlaut vorliegen. Insbesondere fehlt noch der Wortlaut des ersten Teiles des zweiten Kapitels, der für die Bewertung des Gutachtens zweifellos von besonderer Bedeutung sei.

Der Reichsfinanzminister gab dann einen kurzen Überblick über die Vorgeschichte der Baseler Tagung und betonte, daß schon beim deutschen Antrag auf Einberufung des Sonderausschusses zum Ausdruck gekommen sei, daß nach Auffassung der deutschen Regierung die Mittel des Young-Planes nicht ausreichen würden. Der Minister unterstrich mit allem Nachdruck, daß der Baseler Ausschuss festgestellt habe, daß eine unvorhergesehene Krise eingetreten sei, deren Ausmaß zweifellos über die vom Young-Plan ins Auge gefasste "verhältnismäßig kurze Depression" hinausgehe. Deutlich sei ausgesprochen worden, daß diese Krise eine Entwicklung genommen habe, die im Young-Plan überhaupt nicht berücksichtigt sei.

Der Minister führte weiter aus: Die Voraussetzungen der deutschen Zahlungen, die der Young-Plan von der wirtschaftlichen Seite her ausdrücklich unterstrich, sind in entscheidenden Punkten von den Staaten, mit denen Deutschland Handel treibt, zu denen auch vornehmlich die Vertragsschließenden gehören, dadurch beseitigt wor-

Noch ist es zu früh, zu urteilen. Die Entwicklung ist noch im Fluß. Die Geister scheiden sich. Das Schicksalssystem von der Heiligkeit der Verträge ringt auch in Frankreich mit dem Gedanken der höheren Gerechtigkeit und der Revision eines unhaltbar gewordenen Buchstabenrechts, dessen Unmoral von dem Gewissen der Welt erkannt ist.

Man möge erkennen, daß es nur eine Befreiung von dem Alpdruck der Tribute gibt, die Rückkehr zur Wilsonreparation.

Dann gibt es keine Tributfrage mehr. 1918 bis 1923 waren die Völker noch nicht reif dafür, der ganzen Wahrheit ins Gesicht zu schauen. So schob man die Lösung hinaus, von einer Zwischenreglung zur anderen. Heute ist die Auswirkung da. Heute gibt es keine Entschuldigung und kein Hinanschieben mehr. Die Völker sind reif, auch für die bittere Wahrheit. Es gibt keinen Ausweg aus dem Chaos, es sei denn der der Opferbereitschaft aller durch aktive Revision.

Denkmalsaufschriften, Liturgie, Kalligraphie, der Geschichte der Päpste und der Kardinäle des Vatikans und fast sämtliche Handkataloge der Bibliothek. Auch Sammlungen historischer, philosophischer, theologischer und bibliographischer Zeitschriften sind vernichtet. Ebenso ist ein Teil der photographischen Sammlungen und der wertvollen Codices verloren. Der Leiter der Vatikan-Bibliothek gibt die Zahl der vernichteten Bände jetzt mit etwa 15 000 an. Er hofft allerdings, daß ein Teil von ihnen durch andere noch in der Bibliothek befindliche Reservebände ersetzt werden kann.

Wien, 24. Dezember. Bei den Aufräumarbeiten in der zusammengefallenen vatikanischen Bibliothek ist die Leiche eines vierten Vermissten geborgen worden.

den, daß sie in ihrer Handelspolitik das Gegenteil von dem tun, was sie sinnergemäß nach dem Plan hätten tun müssen. Statt Deutschland die Zahlungen durch Warenimport zu gestatten, haben sie diese Zahlungen durch Zollerhöhungen, Kontingente und Einfuhrbeschränkungen unmöglich gemacht. Diese ganze wirtschaftliche Entwicklung hat einen Zustand herbeigeführt, der Maßnahmen notwendig macht, die außerhalb der Möglichkeiten des Young-Planes stehen und die nur von den Regierungen ergriffen werden können.

Der Sachverständigenbericht selbst unterstreicht die Dringlichkeit solcher Maßnahmen. Die Folgen für alle Wirtschaftsvölker Europas, aber auch der überseeischen Länder müssen katastrophal sein, wenn das Vertrauen nicht wiederhergestellt ist und nicht die Voraussetzung eines geordneten weltwirtschaftlichen Verkehrs neu geschaffen werden.

Schließlich wies Reichsfinanzminister Dietrich noch einmal darauf hin, mit welcher Energie gerade in den letzten Jahren daran gearbeitet worden ist, überall in Deutschland unklare und übersteigerte Finanzverhältnisse zu beseitigen und wieder zu peinlichster Sparsamkeit zu kommen.

Vor Vertretern der Presse nahm heute auch Reichsfinanzminister

Dr. Brüning

das Wort, um namentlich den deutschen Sachverständigen in Basel auch öffentlich den warmen Dank der Reichsregierung auszusprechen für die außerordentlich schwierige und mühevolle Arbeit der letzten drei Wochen. Der Kanzler nannte dabei besonders Dr. Melchior und Geheimrat Schmitz, ferner Staatssekretär Schäffer, Ministerialdirektor Graf Schwerin-Krosigk und Ministerialrat Berger vom Reichsfinanzministerium, deren Darlegungen über die deutschen Staatsverhältnisse in Basel einen ausgezeichneten Eindruck gemacht haben.

Zum Baseler Bericht selbst, soweit er jetzt vorliegt, hob Dr. Brüning besonders zwei Punkte hervor. Das ist erstens, daß der Bericht in der Schärfe der Präzisierung einen Rückschritt gegenüber dem Wiggins-Bericht darstellt. Das war zu erwarten, weil es sich bei dem Baseler Ausschuss um ein juristisches Instrument des Young-Planes handelt. Für die deutschen Sachverständigen war es schwer, innerhalb dieses Rahmens ihre Aufgabe so zu erfüllen, daß die wahre Lage erkennbar wird. Das ist gelungen und das ist der entscheidende Gesichtspunkt. In Abschnitt 4 des Berichtes wird der ursprünglich vom Young-Plan vorgesehene Rahmen gesprengt.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“.

Druck: Concordia Sp. A.G. Sämtlich in Posen, Zwierzynska 6.

Sichern

Sie sich die
pünktliche Zustellung

des
Posener Tageblattes
durch sofortige Erneuerung des
Abonnements für den Monat
Januar!

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Fernsprecher: 42-91

Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 373 und 374

Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.100.000,— zł

Haftsumme 11.000.000,— zł

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Die Verlobung meiner Tochter
Asta mit dem Landwirt Herrn **Karl August Tschuschke** gebe ich hiermit bekannt.

Frau Maria Albrecht
geb. Grieben.

Rittergut Czeluścin
p. Jarząbkowo, pow. Gniezno.

Meine Verlobung mit Fräulein **Asta Albrecht**, Tochter des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn **Karl Albrecht** und seiner Gemahlin **Frau Maria Albrecht** geb. Grieben, zeige ich hiermit an.

Karl August Tschuschke.

Rittergut Babin
p. Strzałkowo, pow. Września.

Weihnachten 1931.

Heute nachm. 5 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann und Bruder, der Molkereibesitzer

Claus Güse

im 65. Lebensjahre.

Elise Güse geb. Wögel,

Anna Harbek geb. Güse.

Łęczywól (Kittschenwalde), den 23. Dezember 1931.

Hohenlieth/Holstein.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 26. d. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Verlobung ihrer Kinder

Margarete und Helmut

beehren sich hiermit anzuzeigen

Victor Schulz **Hilfriede Krüger**
u. Frau Gertrud geb. Peters

Weihnachten 1931

Poznań-Posen Bydgoszcz-Bromberg
ul. Reja 4 ul. Kollataja 7

Margarete Schulz

Helmut Krüger

Landwirt

Verlobte

Alavier

sofort zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe u.
2315 an die Zeit. d. Btg.

Als Verlobte grüßen

Frieda Tiemeyer
Erhard Heinrich

Uścikowo. Weihnachten 1931. Nowakowo.

Erna Kluth
Hugo Simon

Verlobte.

Góra. Weihnachten 1931. Wojtostwo.

Statt Karten.
Ihre Verlobung geben bekannt

Klara Riemer
Paul Meyer

Rybno. Dąbrowka Stupska.
Weihnachten 1931.

Die Verlobung unserer
Tochter **Maria** mit dem Kaufmann Herrn **Hans Heinz Weichmann** gestatten wir uns anzuzeigen.

Ernst Schmidt u. Frau
geb. Körth.

Golichnowo

Meine Verlobung mit Frl.
Maria Schmidt, Tochter des Mühlenbesitzers Herrn **Ernst Schmidt** und seiner Gemahlin **Emma** geb. Körth, gebe ich hiermit bekannt.

Hans Heinz Weichmann

Środa

Weihnachten 1931.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner
Tochter **Anne** mit Herrn **Rudolf Diesing** zeige ich hiermit an.

Heinrich Eckhoff

Meine Verlobung mit Frl.
Anne Eckhoff, Tochter des Herrn Administrator **Heinrich Eckhoff** und seiner verstorbenen Frau Gemahlin **Paula** geb. Habeck, gebe ich hiermit bekannt.

Rudolf Diesing

Komorniki, Weihnachten 1931.

Ingenieur-Schule Weimar
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Deutschland
Prospekt anfordern

Stenographie-

Schreibmaschinen- und Buchführungskurse in deutscher und polnischer Sprache beginnen am 4. Januar.
E. Zgran, ul. Strzelecta 33 und Poznańska 28/30.

Diese Geschenke sind richtig!

Herrenpelze schon v. 90.— zł
Pelzjoppen „ 35.— „
Lederjoppen „ 63.— „
Herrenmäntel „ 22.— „
Herrenanzüge „ 24.50 „

Konfeksja Meska

Poznań, Wrocławska 13.

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862

Die Weihnachtsfeier des Vereins
findet am Sonntag, dem 3. Januar n. Js. im Saal des Zoologischen Gartens statt. Anfang 5 Uhr nachmittags.

Im Programm:
„Der arme Kinder Weihnachtsfreude“,
— ein Weihnachtsmärchen —
Regie: Frau Cina Starke.
Beisprechung für die Kinder der Mitglieder.
Abends: Tanzfränzchen
Durch Mitglieder eingeführte Gäste
herzlich willkommen!

Schriftliche Einladungen ergehen nicht.
Einladungen (für Mitglieder 1.— zł, für Nichtmitglieder 2.— zł einschl. Steuer, Kinder unter 15 Jahren frei) u. Beisprechungskarten nur für Kinder von Mitgliedern sind am 29., 30. u. 31. Dezember im Korbwarengeschäft L. Krause, Starz Kugel, erhältlich. Es können ausnahmslos nur die Kinder eingebracht werden, die rechtzeitig angemeldet u. im Besitz der Beisprechungskarten sind.

Klebern- Bau- u. Tischlerholz
gibt freihändig ab die Rittergutsforst Bronikowo
Poznań, Smigiel.

Handtaschen
letzte Neuheiten
niedrigste Preise
im neuen Geschäft
u. d. F.

SAC

Poznań, Półwiejska 5.
Werkstatt am Platze.
Ausführung
sämtl. Reparaturen.

Glas

Garten-, Fenster-, Ornament-,
Katedral-, Rob-, Draht- und
Farben-Glas ect., Glaserkitt,
Glaserdiamanten und Spiegel
Schaufenster scheiben
empfehlen
Polskie Biuro Sprz. Szkła
Spółka Akcyjna, POZNAŃ,
Mate Garbary 7a, Tel. 28-63.
Filiale in Łódź:
ul. Pusta 15/17, Tel. 134-53.

Zaun-Gelechts
verzinkt

2,0 mm stark 1.— zł
2,2 mm stark 1,20 zł
pro mtr.
Einfassung 1fd. mtr. 22 gr.
Stacheldraht 1fd. mtr. 15 gr.

Alles FRANCO
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomysł W.Ł.

Pelze sind Goldwerte!

Sofort einkaufen! Pelz-
futter, Neuheiten, Beja-
artikel. Alle Pelzwaren
Schleuderpreise!!
W. Hankiewicz Poznań
ul. Wielka 9 (Eing. ul. Stowska)

AUSWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ
TELEFON POZNAŃ GWARNA
1513 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS
FÜR FEINE
PELZWAREN

EIGENE ATELIER
FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Ver-
trauenssache. Mein seit über 85 Jahren
bestehendes Specialgeschäft leistet
Garantie für fachmännisch sa-
berste Arbeit u. tadelloses-
gesundes Fellmaterial.

MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer
und Küchen

in solid. Ausführung zu billigsten Preisen
empfehlen

Möbeltischlerei

Waldemar Günther
Swarzędz, ul. Wrzesińska 1.